



AUSGABE 21 | 2019 | ISSN 0946-6762

Naturparkmagazin Nuthe-Nieplitz

Land in Sicht

Naturpark
Nuthe-Nieplitz



- 03 Grußwort
- 04 20 Jahre Naturpark Nuthe-Nieplitz
- 06 Auf Du und Du mit der Kuh
- 10 Wilde Zeiten und wilde Tieren (Teil 2)
- 12 Neuigkeiten im Naturpark
- 13 Regionales
- 14 Nachruf Manfred Kroop
- 16 Unser Klima – Es wird wärmer
- 19 Renaturierung Alte Nuthe
- 20 Seespiegelschwankungen am
Großen Seddiner See
- 22 Dürre: Auswirkungen auf
heimische Pflanzen und Tiere
- 25 Moorschutz für unsere Enkel
- 26 Waldbrandschutz im Wildnisgebiet
- 28 Lieblingsorte
- 29 Kranich-Express
- 30 Leben in den »Glauer Feldern«
- 31 Erlebnis Eselwanderung
- 32 Handgemacht – Hofcafé
Stangenhagen
- 34 Veranstaltungen

Foto: team red/Anke Großklaß



Naturerleben für die ganze Familie

Wilde Tiere als Landschaftspfleger



Wo einst die Panzer der sowjetischen Armee ihre Runden drehten, befindet sich heute ein Naturerlebnis der besonderen Art. Auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Glau entstand durch die jahrzehntelange militärische Nutzung eine Offenlandschaft, wie man sie in Brandenburg nur selten findet. Um die dort entstandenen Biotope zu erhalten und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, entschloss sich der Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung e.V., auf dem Gelände ein Freigehege einzurichten und Wildtiere als Landschaftspfleger einzusetzen.

Heute können hier Besucher auf Pirsch gehen, um Rot-, Dam- und Muffelwild im Freigehege unter naturnahen Bedingungen zu beobachten. Die Wildtiere beweiden das Gebiet und erhalten den offenen Lebens-

raum. Auf verschiedenen Rundwanderwegen kann das Gelände erkundet werden, Aussichtspunkte und Rastplätze laden zum Verweilen ein. Einen besonders eindrucksvollen Ausblick erhalten die Besucher vom ehemaligen Kommandoturm, in dessen Erdgeschoss sich unter anderem eine kleine Ausstellung zur Historie des Geländes befindet.

Das Eingangstor zum Wildgehege ist das NaturParkZentrum am Wildgehege Glauer Tal, das gleichzeitig Besucherinformationszentrum für den Naturpark Nuthe-Nieplitz ist. Hier erhalten die Besucher wertvolle Tipps für ihren Aufenthalt und können ihren Ausflug mit einem Spaziergang durch die Freiluft-Ausstellung „Glauer Felder“, einem Besuch des Wasser- oder Kletterspielplatzes und des Regionalladens abschließen.

NaturParkZentrum am Wildgehege Glauer Tal

Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung e.V.
GlauerTal 1
14959 Trebbin/ OT Blankensee

Landschafts-Förderverein
Nuthe-Nieplitz-Niederung e.V.



Telefon 033 731 - 70 04 60
mail@besucherzentrum-glau.de
www.naturpark-nuthe-nieplitz.de

Öffnungszeiten:

Januar – Dezember: 10 – 17 Uhr
Weihnachten – Silvester: 12 – 16 Uhr

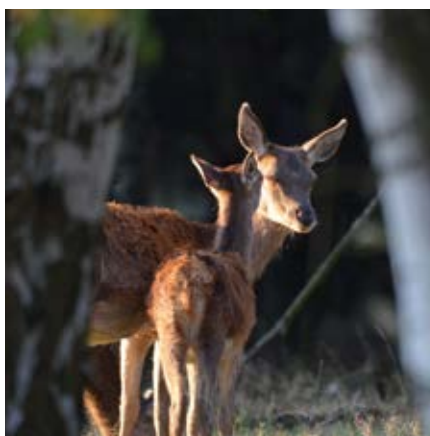


Foto: team red/Anke Großklaß



Herzlichen Glückwunsch zum 20.!

20 Jahre Naturpark – das sind 20 Jahre Engagement für eine Entwicklung in der Region, die man auf Wanderungen und Radtouren erleben und auch schmecken kann. Im Naturpark haben sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten viele landwirtschaftliche Betriebe entwickelt, die zeigen, dass Naturschutz und Landwirtschaft gemeinsam mehr erreichen können.

Diese großstadtnahe Kulturlandschaft dient als Grundlage für gesunde Lebensmittel und Artenschutz zugleich.

20 Jahre Naturpark – das sind auch 1 040 Wochen der Zusammenarbeit von Stiftungen, Verbänden und staatlichen Einrichtungen. Auch hier ist der Naturpark Nuthe-Nieplitz beispielgebend. Der Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung e. V. initiierte die Gründung des Naturparks und setzt bis heute Impulse für den Schutz und die Entwicklung dieser wunderbaren Landschaft. So wurde ganz aktuell das Steinkauzprojekt des Vereins als UN-Dekade-Projekt ausgezeichnet.

20 Jahre Naturpark – das sind auch 7 200 Hektar Wildnisfläche Jüterbog als Teil des Naturparks. Wo einst die Panzer den Boden verwundeten, entsteht ein Mosaik aus Sandlandschaften, Heiden und Wäldern. Dieser Freiraum für die Natur ist deutschlandweit eine Seltenheit. Das Gebiet macht neugierig und fasziniert.

Ich bedanke mich bei den vielen Unterstützern des Naturparks – den Rangern der Naturwacht, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im NaturParkZentrum und in der Naturpark-Verwaltung, den vielen ehrenamtlich Tätigen des Landschafts-Fördervereins für ungezählte Stunden des Aufbaus, der Pflege, der Aufklärung, der Betreuung und der Beratung im Naturpark Nuthe-Nieplitz.

Jörg Vogelsänger

Jörg Vogelsänger

Minister für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Landwirtschaft des Landes Brandenburg

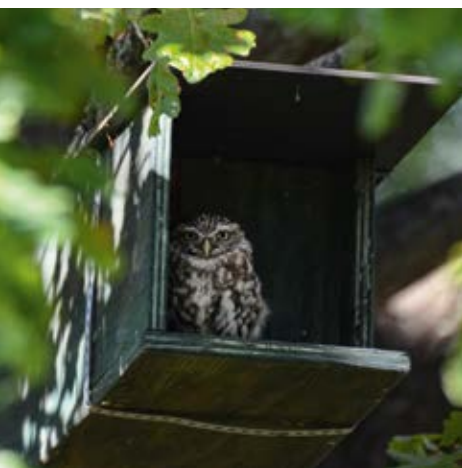


vorneweg

Porträt

Jörg Vogelsänger

© Fabian Schellhorn



Fotos v. l. n. r.

Steinkauz in einer Niströhre, Beweidung mit Schafen
© Peter Koch

Moorfrösche bei der Paarung
© Heinrich Hartong



20 Jahre Naturpark Nuthe-Nieplitz

Foto ▶


Kleine Fünffleck-Widderchen
(*Zygaena viciae*)
© Peter Koch

»Wo Naturpark draufsteht, ist auch Natur drin«, verkündete vor zwei Jahrzehnten stolz unser Umweltminister, als er die Nuthe-Nieplitz-Region als zehnten von später elf Naturparks in Brandenburg bekannt gab.

Unser Naturpark ist inzwischen längst »erwachsen«, für viele in der Region ist er eine Selbstverständlichkeit geworden. Dies ist einerseits erfreulich, denn zu Beginn gab es doch einige Skeptiker. Andererseits sollte diese »Normalität« uns nicht verleiten, zu vergessen, dass

»Naturpark sein« ein Privileg darstellt. Es ist eine wichtige Auszeichnung für die Menschen und ihre Kulturlandschaft, aber auch ein großer – häufig nicht leichter – Auftrag. Daher stelle ich mir immer wieder die Frage: Warum will eine Region Naturpark sein? Und lohnt sich denn die ganze

Mühe? Anbei meine 20 stichpunktartig notierten Gedanken zum Thema, warum es sich gelohnt hat, diese Gegend als Naturpark auszuweisen. Viel Spaß beim Lesen!

 **Kordula Isermann,**
Leiterin Naturpark Nuthe-Nieplitz

Wasser

Wasser ist Leben, das gilt für alle Lebewesen und besonders für unsere Landschaft. Ein kluges und nachhaltiges Wassermanagement, das unsere artenreiche Kulturlandschaft erhält, ist Ziel des Naturparks. Dafür engagieren wir uns auf vielen Ebenen.

Wissen

Unsere Gesellschaft krankt am Verlust von verinnerlichten Kenntnissen über unsere Lebensgrundlagen. Informationen zu ökologischen Zusammenhängen und Arten, umfassende Bildung zu heimischer Natur und Kultur bei Bewohnern und Gästen bilden die Basis für kluges Handeln. Dafür sorgt der Naturpark!

Wildnis

Wildnis ist wichtig. Sie bietet in dicht besiedelten Industrieländern wie Deutschland Unverzichtbares für die biologische Vielfalt und den Klimaschutz. Unser Naturpark besitzt sehr viel Wildnis, diese wollen wir weiter erlebbar machen.

Werte

Wir tragen Verantwortung für die Weitergabe unserer gesellschaftlichen Werte. Unsere Naturparkschule ist ein prima Beispiel dafür.

Wolf

Die Rückkehr des Wolfes ist eine Geschichte des Erfolges, aber auch der Frustration und der Missverständnisse. Wir arbeiten daran, dass das Zusammenleben von Mensch und Raubtier keine weiteren Verlierer erzeugt, denn vor Ort ist es weder Spiel noch Märchen.

Wildbienen

Das Insektensterben ist in aller Munde. Das Wissen über Honigbienen ist deutlich gewachsen, aber auch das Wissen über die einzeln lebenden Wildbienen? Wir unterstützen sinnvolle Bienen-Initiativen und klären auf.

Wege

Umweltgerechte Mobilität? Viel ist bereits mit und durch den Naturpark entstanden. Aber es gibt noch wesentliche Lücken, beispielsweise zwischen den beiden Landkreisen und der Anbindung des NaturParkZentrums. Auch hier bleiben wir dran.

Wirtschaft

Die Nähe zum Speckgürtel Berlins, regionale Kommunen – so unterschiedlich wie Tag und Nacht. Nichts ist gleich, daher suchen wir für alle Beteiligten nach individuellen Lösungen.

Wahrheit

Es gibt immer mehrere Wahrheiten. Daher sind wir stets auf der Suche nach den richtigen Antworten für die Region. Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit bilden die Basis für ein gutes Miteinander und für zielführende Lösungen. Wir bieten Transparenz und sorgen für die Netzwerke.

Wiesenbrüter

Ohne sie gäbe es hier keinen Naturpark. Diese Vögel zeigen uns deutlich, wo wir unsere Anstrengungen zum Schutz des Lebensraumes verstärken müssen. Denn ein Naturpark ohne sie darf nicht passieren!

Weidetiere

Unsere Landschaft ist eine Kulturlandschaft. Ohne die Bewirtschaftung oder Pflege hätten wir hier nur Wald und Wasser. Daher wollen wir eine kleinräumige und nachhaltige, aber rentable Landwirtschaft. Das ist unsere Vorgabe.

Wagnis

Naturparks sollen Modellregionen sein, daher sind sie der richtige Platz, um neue Ideen auszuprobieren. Das sehen auch viele Fördermittelgeber so. Im Naturpark lässt sich Neues leichter beginnen.

Wald

Rund zwei Fünftel des Naturparks sind Waldflächen, große Teile davon zusammenhängend und kaum zerschnitten. Aber Waldbrände und Schädlinge zeigen uns die Schwachstellen der bestehenden Monokulturen auf. Wir setzen uns für einen spürbar naturnahen Waldumbau ein.

Windelschnecke

Sie haben keine große Lobby – wie viele vergleichbare Arten. Doch sie sind ein wichtiges »Steinchen« im komplizierten Gefüge der Artenvielfalt. Wir werben für mehr Verständnis für alle Tierarten.

Windkraft

Erneuerbare Energien spielen künftig beim Klimaschutz eine wesentlich größere Rolle. Aber statt Gigantismus wären dezentrale, lokale Netze und das Einsparen von Energie aus unserer Sicht der richtige Weg.

Widderchen

Hübsch, standorttreu, leicht nachzuweisen, aber dennoch nahezu unbekannt ist diese Artengruppe der Schmetterlinge. Stellvertretend für alle anderen unscheinbaren Insekten wollen wir das ändern.

Wandel

Klimawandel, Demografie. Wir unterstützen Maßnahmen und Aufklärung zur CO₂-Minderung. Gleiches gilt für die Attraktivität des ländlichen Raumes.

Widerstand

Nicht immer funktioniert alles gleich im ersten Anlauf, ist der direkte Weg der beste. Manchmal muss man einen Umweg gehen, um ans Ziel zu kommen. Der Naturpark motiviert und sucht gemeinsam nach neuen Wegen.

Wald-Läusekraut

Diese Pflanzen sind die letzten Vorposten ihrer Art in unserem Land und brauchen deshalb besondere Aufmerksamkeit. So wie viele andere Pflanzen, die am Rande ihres Verbreitungsgebietes stehen. Wir sorgen für sie.

Wir

Wo Naturpark draufsteht, ist ein WIR drin. Die Identifikation der Region mit ihrer Kulturlandschaft, das verantwortliche und nachhaltige Handeln der Bürger, Gäste und Entscheidungsträger für deren Erhaltung und Verbesserung.



Auf Du und Du mit der Kuh

Foto ▶
Kranke oder schwache
Kälber werden von Ralf
und Doreen Engelhardt
in einer Kälberstation
aufgepeppelt.
© Peter Koch

Die Schnauze des Pajero-Geländewagens nickt heftig nach unten. »Oh, dieses Loch habe ich nicht gesehen«, entschuldigt sich Douke Eekman. Doch viel Zeit zu lamentieren bleibt nicht, denn schon muss er sich wieder auf seine Kontrollfahrt über das feuchte Grünland konzentrieren. Hier gibt es keine Wege, die Wiesenflächen sind uneben, stellenweise feucht und ganz unregelmäßig bewachsen. Je nachdem eben, was die grasenden Mutterkühe mit ihren Kälbern so an Pflanzen gefressen oder auch nicht gefressen haben. Douke ist hier täglich unterwegs. »Bei uns sind die Tiere ja nicht im Stall. Die bleiben die gesamte Zeit ihres Lebens hier draußen.« Mit »hier draußen« meint er die extensiv bewirtschafteten Wiesen und Weiden im Naturschutzgebiet Nuthe-Nieplitz-Niederung. Rund 300 Hektar davon bewirtschaftet Familie Engelhardt, teilweise im Rahmen des landesweit geregelten Vertragsnaturschutzes. Vertragspartner sind unter anderem der hiesige Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung e.V. und natürlich der Naturpark selbst.

Das war nicht immer so. Vor mehr als 30 Jahren war der Hof der heutigen Weidelandfarm Sitz einer landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft (LPG) für Tierproduktion. Heute kaum mehr vorstellbare Mengen an Tierdung wurden ohne Bedenken großräumig auf die Flächen ausgebracht. Die Gewässer waren stark mit Nährstoffen angereichert, der nahegelegene Riebener See drohte ökologisch umzukippen.

Nach der Wende 1989 veränderten sich die Verhältnisse. Karsten Laudahn, zuvor beinahe 15 Jahre als studierter Agraringenieur in leitender Tätigkeit in der LPG tätig, kaufte den Standort Rieben mit Grundstücken und Gebäuden, pachtete umliegendes Grünland im Naturschutzgebiet hinzu und erwarb zur Bewirtschaftung seine ersten Mutterkühe aus der Schweiz. Die heutige Weidelandfarm mit derzeit rund 200 Tieren in Mutterviehhaltung entstand.

Das war alles weit vor Doukes Zeit und ihm nur aus Erzählungen bekannt. Er selbst arbeitet seit rund zwei Jahren für den heutigen Besit-

zer. Dabei hat er sich den Hof und seine Arbeitsstelle bewusst ausgewählt. Er wollte nicht in einer dieser vielen industriellen Hofanlagen arbeiten, denn er schätzt den Aufenthalt in der Natur und die vielseitige Arbeit mit den Tieren. Die Jahre zuvor arbeitete er mit seinen Rückepferden landesweit für verschiedene Waldbesitzer. Nun hilft er halbtags mit, die täglichen Arbeiten und Aufgaben auf der Weidelandfarm zu erledigen. Und dazu gehört auch die Kontrollfahrt über die Mutterkuhweiden. Denn es kann ja sein, dass das eine oder andere neugeborene Kalb Hilfe braucht oder sonstige Komplikationen bei den jungen Kälbern auftreten. Auf der weitläufigen Weidelandschaft ist dies aus der Ferne beziehungsweise von den Wegen aus nicht wirklich zu erkennen. Also heißt es jeden Tag, mit dem Geländewagen raus, alle Weiden mit Rindern abfahren, im Notfall vor Ort helfen. Nebenbei kontrolliert er beispielsweise die vorhandene Umzäunung oder andere technische Aufbauten auf Funktionalität. »Das hier ist übrigens ein wolffssicherer Elektrozaun«, meint Douke und öffnet

den Durchlass zur nächsten Weide. »Fünf stromführende Drähte im entsprechenden Abstand zueinander schützen die Kühe vor möglichen Übergriffen des Raubtieres. Aber das ist gar nicht so einfach mit der Installation dieser Zäune. Die Wiesen sind sehr oft uneben. Eigentlich müssten wir bei jeder Neuanlage zunächst einen breiten Streifen, auf dem der Zaun aufgebaut werden soll, durch Fräsen einebnen. Denn sobald der Abstand zwischen Boden und erstem Stromdraht zu groß wird, budelt sich der Wolf darunter hindurch. Dann hat der gesamte Zaun keinerlei Schutzfunktion mehr. Ebenso darf keine Pflanze vor und hinter dem Zaun die stromführenden Drähte berühren, da sonst der Strom in die Erde abgeleitet wird und den Schutz außer Kraft setzt. Das ist gar nicht so einfach. Und mit einer Menge Arbeit verbunden, die wir nicht erstattet bekommen. Da hilft es auch nicht, wenn das Land entsprechende Fördermittel für den Erwerb wolfsicherer Zäune bewilligt. Denn je nach Standort habe ich wenig oder eben viel Arbeit beim Aufbau und bei der Unterhaltung. Und hier im Naturschutzgebiet ist es eher viel Arbeit«, erläutert er einen Aspekt aus der Thematik Wolfsschutz.

»Klar zahlt das Land bei einem möglichen Wolfsriss den entstandenen materiellen Schaden. Das ist auch gut so. Aber der immaterielle Wert und die emotionale Seite bleiben dabei auf der Strecke. Das sorgt bei uns Landwirten für viel Aufregung und Unverständnis. Wir müssen es schaffen, einen gemeinsamen Weg zu finden, um künftig in Frieden mit dem Wolf zu leben«, sagt Douke und wirkt bei der Darlegung seiner Sichtweise sehr ruhig und souverän, ohne das Gefühl von Ohnmacht oder Aggressivität zu vermitteln, wie sonst so oft beim Thema Wolf. Vielleicht

liegt es daran, dass er eben kein waschechter Landwirt ist und seine ganz eigenen Erfahrungen mit dem Raubtier bei seiner jahrelangen Waldarbeit gesammelt hat?

Das Gelände wird nasser, der Pajero weicht auf einen der Wege aus, um nicht im sumpfigen Morast stecken zu bleiben. »Hier vorne war noch vor einem Jahr eine Furt, durch die ich ohne Probleme mit dem Auto hindurchfahren konnte. Das ist jetzt nicht mehr möglich. Da hat der Biber ganze Arbeit geleistet«, beschreibt Douke die Situation. Und tatsächlich, das Wasser steht hier mehr als kniehoch. Die Gefahr, steckenzubleiben, ist einfach zu groß. »Da hinten liegt der Biberstau. Da fahren wir jetzt hin.« Und schon geht es im großen Bogen zum Biberstau am Ende der Wiese. »Die Wiese hier haben wir vergangenes Jahr noch extensiv bewirtschaftet. Das heißt, wir haben mit entsprechendem Gerät die Wiese gemäht und den Schnitt verfüttert. Dieses Jahr wird das aufgrund des gestiegenen Wasserstandes durch den

Biberstau nichts mehr. Jetzt stellt sich gerade die Frage: Was passiert mit dem Verdienstausschlag? Wir als Weidelandfarm haben die Wiese ja gepachtet, um entsprechendes Futtermittel zu produzieren. Das fällt jetzt in unserer Planung aus. Kurzfristig haben wir keinen Ersatz. Keine einfache Situation, aber zusammen mit der Naturparkverwaltung werden wir wohl eine für alle Seiten gute Lösung finden«, ist sich Douke sicher.

Auf dem Rückweg fahren wir noch an der Wiese der »Jungen Wilden« vorbei. So bezeichnen die Mitarbeiter der Weidelandfarm die Gruppe von Tieren, die – nach dem achten Lebensmonat von den Mutterkühen getrennt – mindestens zwei weitere Jahre im gemeinsamen Verband gleich alter Artgenossen leben. Die artgerechte Haltung sorgt für eine sehr hohe Lebenserwartung, ebenso für einen überdurchschnittlich guten Gesundheitsstatus der gesamten Herde. Douke nickt zufrieden, es scheint alles in Ordnung zu sein.



*Tierisch
Gutes*

• Foto

*Douke Eekman
bei der Betreuung
der Jungtierherde
© Peter Koch*





Tierisch
Gutes

Foto ▶

Der Hofladen hat keine
festen Öffnungszeiten.
© Lutz-Wolfram Reiter

»Auf Wiedersehen!« Gut gelaunt und mit erhobener Hand winkend verabschiedet sich ein älteres Ehepaar auf dem weitläufigen Hof und läuft mit je einer Einkaufstüte zurück zu seinem Fahrzeug. In der Tür des kleinen Ladengeschäftes steht Doreen Engelhardt und winkt lächelnd zurück. Die jugendlich wirkende Frau mit ihren zum Zopf gebundenen blonden Haaren sieht zufrieden aus. Damals, vor zwei Jahren, wagte sie den Sprung in die Eigenvermarktung ihrer Rinder und somit in ein völlig neues Geschäftsfeld. Ausschlaggebend war ihre Vision, dass die von der Mutterkuh aufgezogenen Jungtiere weitere zwei Jahre im gemeinsamen Herdenverband leben und erst dann stressfrei auf dem Hof geschlachtet werden sollten, ganz ohne Leberdientransporte. Denn beim Vater wurden die Tiere schon im Alter von acht Monaten an den Mastbetrieb verkauft. Diese Auswahl samt Transport bedeutete viel Stress für die Tiere.

Doch wie es im Leben so ist. Als ihr Vater 2011 starb, entschied sich ihr Mann, seine bisherige berufliche Karriere in einem international tätigen Konzern mit dem Schwerpunkt technische Ausstattung für Milchviehhaltung aufzugeben und den Hof zu übernehmen. »Mein Vater hat so viel hier reingesteckt. Das konnten wir doch nicht einfach alles fallen lassen. Das war sein Lebenswerk!« Im März 2018 kündigte sie ihre Stelle als technische Zeichnerin, bei der sie bisher Anlagen für Großviehhaltung konstruierte. Ihr neues Ziel war von nun an die Direktvermarktung der Tiere ihres gemeinschaftlichen Hofes. Dabei standen die artgerechte Haltung der Tiere für mindestens zwei Jahre im Freiland sowie deren stressfreies Ende durch Schlachtung vor Ort im Vordergrund. Ganz einfach war das alles nicht, denn gerade im Bereich Weideschlachtung gab es nur wenige andere Betriebe, die diese Form der Schlachtung durchführten.

Denn nach den geltenden Regelungen der EU-Hygieneverordnung für Lebensmittel tierischen Ursprungs gilt, dass grundsätzlich »alle Tiere lebend in einen EU-zugelassenen Schlachthof verbracht werden« müssen. Ausnahmen existieren lediglich für Notschlachtungen, Farmwild und Hausschlachtungen. Familie Engelhardt bedient die Ausnahme mit ihrer extensiven Weidehaltung an 365 Tagen im Jahr. Dadurch konnten die zuständigen Stellen und das Veterinäramt die gewünschte Ausnahmegenehmigung der Weideschlachtung vor Ort erteilen. Doch das dauerte ein kleine Weile.

»In der Zwischenzeit haben wir alle von unserem Konzept überzeugt. Weideschlachtung darf ja nur bei Rindern erfolgen, die ganzjährig auf der Weide stehen. Das ist für uns

kein Problem, denn unsere Tiere bleiben von Geburt an bis zur Schlachtung auf unseren Weiden. Die Flächen liegen fast alle im Naturschutzgebiet. Wenn wir schlachten – und das passiert auch immer erst, wenn genügend Nachfrage vorhanden ist –, dann suchen wir uns ein Tier im Alter zwischen zwei und drei Jahren aus.« Doch einfach so auf der Weide schlachten geht nicht. Betriebe im Ökolandbau nutzen in diesem Fall meist die deutschlandweit etablierte »mobile Schlachtbox«, eine im süddeutschen Raum extra für die strengen Auflagen entworfene, mobile Transport- und Entblutbox.

Familie Engelhardt jedoch beschritt eigene Wege. Ihr Mann konstruierte eigens ein mobiles Selbstfangfraßgitter. Hinter diesem wartet schmackhaftes Kraftfutter, das die Tiere anlockt. Sobald das zur Schlachtung ausgesuchte Rind seinen Kopf durch das Gitter gesteckt hat, wird es fixiert und kann nicht mehr zurück. Ganz ohne Stress genießt das Tier seine letzte, wohl-schmeckende Nahrung. Wenn alles Futter aufgefressen ist, verlassen die übrigen Tiere das Gitter und trotten zurück auf die Weide. Nun schlägt die letzte Minute des Schlachttieres. Ein gezielter Bolzenschuss oberhalb der Augen – und das Tier ist sofort betäubt und bewusstlos. Danach muss alles ganz schnell gehen. Denn die Schlachtung darf nur innerhalb der nächsten 60 Sekunden erfolgen, damit das Tier bewusst keinerlei Leid erfährt. Jeder Handgriff sitzt, denn der zuständige Veterinär wacht streng über den Ablauf. Das Tier wird aus dem Gitter befreit, Seilschlaufen werden um die Hufe gebunden und schon schwebt das Tier am Vorderlader des Traktors hoch in der Luft. Ein gezielter Stich in die Halsschlagader wirkt tödlich und lässt das Tier ausbluten. Alles weitere ist schon fast





Kontakt:

Weidelandfarm am Riebener See
Hennickendorfer Straße 35 c
14547 Beelitz OT Rieben

Tel. 033204 63930
info@weidelandfarm.de
www.weidelandfarm.de

Routine. Um die Qualität des Fleisches nicht zu gefährden, muss das tote Tier innerhalb der nächsten Stunde fachgerecht ausgenommen und zerlegt sein. Familie Engelhardt erfüllt alle rechtlichen, hygienischen und technischen Vorgaben, daher erteilte das Veterinäramt im April vergangenen Jahres die Bewilligung zur Weideschlachtung.

In der Zwischenzeit ist eine kleine Gruppe aus drei Frauen in den Laden gekommen. Sie interessieren sich für die Produkte und sind ein wenig enttäuscht, dass das heutige Angebot so gut wie ausverkauft ist. Aber andererseits nicken sie verständnisvoll, als die Hausherrin ihnen den Grund dafür erläutert. Denn bei Engelhardts wird nicht »auf Teufel komm raus« geschlachtet, nur weil temporär die Nachfrage da ist. Für die beiden Landwirte ist neben der stress- und schmerzfreien Schlachtung der Aspekt der Ganztierverwertung entscheidend. Geschlachtet wird nur, wenn es genug Bestellungen gibt und das gesamte Tier verkauft werden kann. Nur die Filetstückchen zu verkaufen, kommt für die Chefin schon aus ethischen Gründen nicht infrage. Jede vakuumierte und gut gekühlte Verkaufspackung von der Weidelandfarm enthält immer eine Mischung aus hochwertigen Fleischstücken und solchen, die bei den Verbrauchern aus der Mode gekommen sind. Denn würde ausschließlich das wertvollste Teilstück

des Rindes – das Rinderfilet, das pro Rind etwa fünf Kilo wiegt – verkauft und gegessen, müssten für den durchschnittlichen lebenslangen Rindfleischkonsum eines Menschen 240 Rinder geschlachtet werden. Nach Schätzungen des BUND und der Heinrich-Böll-Stiftung verzehrt jede und jeder Deutsche im Leben insgesamt vier Rinder. Aber nur, wenn das durchschnittlich 500 Kilo schwere, lebende Tier nach dem Schlachten komplett verzehrt wird.

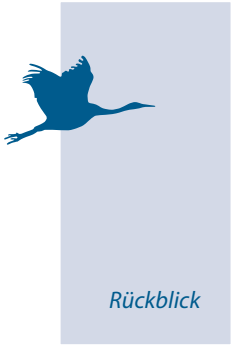
Informationen wie diese überzeugen auch die Verbraucher. Die drei Frauen haben zudem noch eine Erfahrung der besonderen Art gemacht. »Wir sind hierher ganz bewusst gekommen, denn wir wollen keine dieser schrecklichen Tiertransporte mehr unterstützen. Vergangenes Jahr stand bei uns einer dieser vielen Lkws mit Tieren an Bord. Es war ein richtig heißer Tag. Und die Tiere haben die gesamte Zeit in der brütenden Sonne gestanden. Diese Schreie der Tiere, das war einfach furchterlich. Ich habe mir die Ohren zugehalten, ich konnte das gar nicht mehr mit anhören. Das will ich nicht mehr!«, erzählt die Jüngste aus der Runde. Und ihre Mutter ergänzt: »Das war wirklich schrecklich für uns. Ich bin schon oft an der Weidelandfarm vorbeigefahren. Heute haben wir uns bewusst aufgemacht, um mal zu sehen, ob wir künftig hier unser Fleisch kaufen können.«

Und waren sie überzeugt und kommen wieder? »Leider haben wir heute Pech gehabt, aber wir kommen mit Sicherheit wieder. Das alles hier hat uns schon überzeugt.« Als die drei in ihr Auto gestiegen und vom Hof gefahren sind, schildert Doreen Engelhardt ähnliche Kundenbesuche. »Teilweise chartern sich in Berlin verschiedene Leute gemeinsam einen Kleinbus und kommen zu mir, um einzukaufen. Es hat sich rumgesprochen, bei uns gutes und qualitativvolles Fleisch zu erhalten. Und fragen Sie mal unsere Kunden. Unser Fleisch ist einfach zarter«, fügt sie nicht ohne Stolz hinzu. Und tatsächlich, wissenschaftliche Untersuchungen der Universität Kassel zeigen, dass sich die schonende Schlachtmethode positiv auf die Fleischqualität auswirkt. »In der Zwischenzeit kann ich davon leben. Aber der Anfang war schwer, sehr schwer. Das war einfach zu neu, was wir hier ausprobieren wollten. Aber ganz ehrlich, wir stehen voll hinter unserem Konzept und sind stolz, dass wir eine Alternative zu Lebendtransporten und den damit verbundenen Stressfaktoren anbieten können«, betont die Landwirtin energisch und verschwindet wieder in ihren – fast leergekauften – Laden. Denn Kundschaft ruft und das scheint heute noch öfters der Fall zu sein.

✶ Foto

Hier dürfen die Kälber bei der Mutter bleiben.
© Lutz-Wolfram Reiter

 **Lutz-Wolfram Reiter,**
Ö GRAFIK



Rückblick

Wilde Zeiten und wilde Tiere (Teil 2)

Vor 20 Jahren startete nach intensiver Beräumung des ehemaligen militärischen Übungsgeländes im Glauer Tal das Projekt zum Offenlandmanagement mit Wildtieren. Heute ist das Wildgehege ein beliebter Ausflugspunkt für Besucher. »Land in Sicht« erinnert an die Anfänge des Projektes.

Islandpferde waren die ersten tierischen Helfer. Bereits im Frühjahr 1998 hatten sie das teilweise manns- hohe Gras und die üppigen Hoch- stauden abgefressen. Den bisher darunter verborgenen Schrott und Müll beräumten die Mitarbeiter des Landschafts-Fördervereins. Danach wurde der fast sechs Kilometer lange und zwei Meter hohe Wildschutz- zaun für das geplante Wildgehege errichtet.

Die Vision dafür stammte von Karl Decruppe. Getragen werden sollte das Offenlandprojekt vor allem durch Landschaftspflege, Wissen- schaft und Tourismus. Die Wildtiere sollten dabei die so seltene und

wertvolle Offenlandschaft im Glauer Tal erhalten, wissenschaftlich beglei- tet und mit Eintrittsgeldern der Be- sucher finanziert.

Im Herbst 1998 war es dann so weit. Zu den Islandpferden kamen 60 Land- schaftspfleger der Arten Damwild, Rotwild und Muffelwild. Sie sollten nun das erhalten, was die Panzer- ketten der zurückliegenden Jahre geschaffen hatten – nahezu vegeta- tionsfreie Sandflächen. Doch wenige Jahre nach deren Aufgabe als militä- rische Übungsfläche waren bereits große Teile dieser Offenlandschaft »verschwunden«. Auf den nährstoff- armen Standorten hatten viele Kiefern sämlinge Fuß gefasst. Die

besser nährstoffversorgten Flächen waren stark vergrast, auch Holunder- oder Ginsterbüsche hatten sich schon etabliert. Die Feuchtwiese, die von der Garnison lange Zeit als Weidefläche genutzt wurde, war fast vollständig verbuscht und als Wiese kaum noch erkennbar.

Mit der gemeinsamen Beweidung von Islandpferden und Wildtieren veränderte sich das Landschaftsbild wieder. Frisch aufkommender Gehölz- aufwuchs wurde durch die Wildtiere sofort verbissen. Mehrjährige Gehölze wurden geschält oder von den Hir- schen mit ihren Geweihen gefegt. Für den Erfolg des Offenlandprojek- tes waren das die zielführenden Mit-

Fotos v. l. n. r. ◀

Feuchtwiese im Ver-
gleich: 1998 und 2016
© Peter Koch

Info:

In diesem Jahr werden pflanzen- und tierökologi- sche Untersuchungen auf dem Gelände des Wildgehe- ges durchgeführt. Eine ge- samtökologische Bilanz zum bisherigen Projektstand nach zwei Jahrzehnten Of- fenlandmanagement mit Wildtieren erscheint in der nächsten Ausgabe des Na- turparkmagazins.

www.wildgehege-glau.de





tel. Denn nur so konnte der Lebensraum für seltene wärmeliebende Tier- und Pflanzenarten wiederhergestellt, erhalten und entwickelt werden.

Allerdings war es mit den zunächst 60 eingesetzten Tieren nicht zu schaffen, diese anfangs üppige Vegetation zurückzudrängen. Denn das Konzept hatte mehr als die dreifache Anzahl vorgesehen. Bis der Bestand aus eigener Kraft die erforderliche Anzahl von 200 Tieren erreicht hatte, wurden die Tiere von weiteren Islandpferden unterstützt. Beim Beseitigen des Gehölzaufwuchses halfen Mitarbeiter des Landschafts-Fördervereins tatkräftig mit, um den Offenland-

charakter der Landschaft schnell wiederherzustellen.

Begünstigt durch die zunehmende Gehölzstruktur war der Bestand einzelner Vogelarten wie z. B. der Neuntöter stark angewachsen. Arten der sehr speziellen, nährstoff- und vegetationsarmen Lebensräume waren aber durch die fortschreitende Sukzession bereits verdrängt worden. So konnten Vogelarten wie der Steinschmätzer oder der Brachpieper inzwischen nicht mehr als Brutvögel auf dem Gelände nachgewiesen werden.

Es brauchte beinahe zehn Jahre, bis ein vitaler Wildtierbestand von rund

200 Tieren entwickelt war. Ohne bestandsregulierende Eingriffe durch regelmäßigen gezielten Abschuss einzelner Tiere war das allerdings nicht zu erreichen. Die Geschlechter- und Altersstruktur muss der Größe des Bestandes entsprechen. Und nicht zuletzt ist die Tiergesundheit und Vitalität der einzelnen Individuen ein wesentliches Kriterium für die Auswahl. Um die Bestandsentwicklung gezielt steuern zu können, sind gute wildbiologische Kenntnisse eine wichtige Voraussetzung. Maik Marsch vom Landschafts-Förderverein wird dabei seit vielen Jahren ehrenamtlich unterstützt.

Mit umfangreichen Maßnahmen der Eingriffsregulierung wurden in Teilbereichen Lebensräume für Zauneidechsen und Brachpieper zielgerichtet aufgewertet. Dazu wurden die Zauneidechsen vom Baufeld der neuen Bundesstraße B101 bei Trebbin in die vorbereiteten Flächen umgesetzt und erfolgreich angesiedelt. Für die besonderen Ansprüche des Brachpiepers wurden Teilbereiche optimal gestaltet. Die kommenden Jahre werden zeigen, ob dieser Vogel bald wieder im Glauer Tal zu Hause sein wird.

▲ Foto

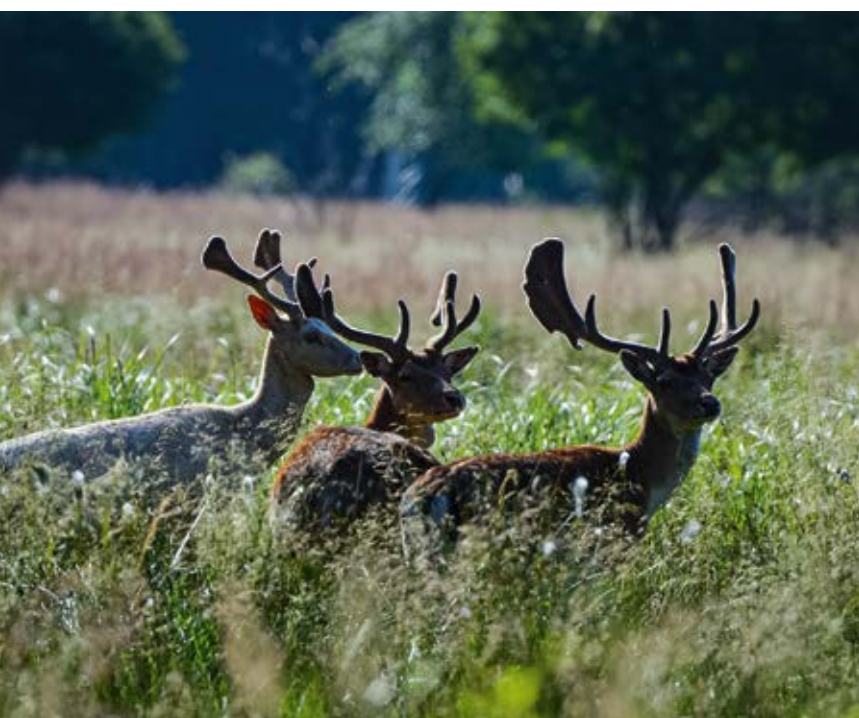
Der Brachpieper bevorzugt gehölzfreie und vegetationsarme Flächen.

© Peter Koch

▼ Fotos

Maik Marsch (oben) und Werner Wille (unten)

© Peter Koch



 **Peter Koch,**

*Landschafts-Förderverein
Nuthe-Nieplitz-Niederung e. V.*



Neuigkeiten

Foto ▶
Erfolgreiche
Steinkauzauswilderung
© Peter Koch



Ausgezeichnet!

Das ELER-Förderprojekt des Landschafts-Fördervereins zur Wiederansiedlung des Steinkauzes in der Nuthe-Nieplitz-Region wurde im März 2019 durch den Präsidenten des Landesamtes für Umwelt, Dirk Ilgenstein, als offizielles UN-Dekade-Projekt »Biologische Vielfalt« ausgezeichnet. Die UN-Dekade wurde von den Vereinten Nationen ins Leben gerufen, um in der Weltöffentlichkeit das Bewusstsein für die Bedeutung der Biodiversität für unser Leben zu stärken. Regelmäßig zeichnen sie Projekte aus, die sich in besonderer Weise für die Erhaltung, Nutzung oder Vermittlung der biologischen Vielfalt einsetzen.

Netzwerk »Moorschonende Stauhaltung« gestartet

Die Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde hat in Kooperation mit dem Landschafts-Förderverein das Netzwerk »Moorschonende Stauhaltung« (NeMoS) ins Leben gerufen. Seit 2016 fördert das Land Brandenburg im Rahmen der Agrarumwelt- und Klimaschutzmaßnahme (AUKM) moorschonende Stauhaltung von extensiv bewirtschafteten Moor- und Anmoorgrünlandflächen bei hohen Wasserständen von 10 bis 30 cm unter Flur mit 387 EUR je Hektar und Jahr. Weitere Informationen für interessierte Landwirte: Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde, Christin Dammann, Tel. 03334 657 314, christin.dammann@hnee.de

Neu im App-Store: Nuthe-Nieplitz-Tours

Foto ▶
shoutr labs GmbH
Fotomontage
Ö GRAFIK

Mit Nuthe-Nieplitz-Tours geht's auf Entdeckungstour durch den Naturpark Nuthe-Nieplitz. Die App bietet sieben verschiedene Wanderungen und Spaziergänge für unterschiedliche Zielgruppen, ausgehend vom NaturParkZentrum am Wildgehege Glauer Tal. Zur Auswahl stehen unterschiedliche thematische Führungen: Wildgehege Glauer Tal, Freiluftausstellung »Glauer Felder«, Vogelparadies Blankensee, Glauer Berge oder Löwendorfer Berg. Ein kostenloser Download ist im NaturParkZentrum oder im App- bzw. Play-Store möglich.

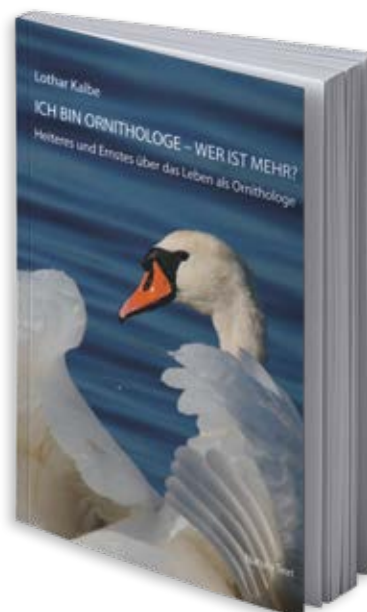


Ich bin Ornithologe – wer ist mehr?

Dr. Lothar Kalbe ist einer der bekanntesten Brandenburger Ornithologen und im Naturpark Nuthe-Nieplitz zu Hause. In seinem neuen Buch »Ich bin Ornithologe – wer ist mehr?« berichtet er humorvoll von seinen Erlebnissen, die er in seiner über 60-jährigen Tätigkeit als

Freizeit-Vogelkundler sammeln konnte. Das Buch ist für 12,90 EUR im Regionalladen des NaturParkZentrums erhältlich.

ISBN 978-3-942062-42-8
164 Seiten



Regionales

◀ Foto

Buchcover
»Ich bin Ornithologe – wer ist mehr?«
© Natur und Text

Imkerei Brauße in Blankensee

Die Imkerei Brauße aus Blankensee produziert selbst Honig, Pollen, Propolis, Apilamil und Wachs aus dem Naturpark Nuthe-Nieplitz. Im Rahmen des Tages der Offenen Höfe am ersten Sonntag im Mai oder November bietet die Imkerei jeweils zwischen 11 und 17 Uhr einen Blick hinter die Kulissen. Der Hofladen der Familie Brauße ist täglich geöffnet.

Hofladen Brauße
Blankenseer Dorfstraße 2
14959 Trebbin OT Blankensee



◀ Foto

Honig aus der
Imkerei Brauße
© Elisabeth Hofmann

Alle vorgestellten und viele weitere regionale Produkte gibt es im Regionalladen des NaturParkZentrums zu kaufen.

Glauer Tal 1
14959 Trebbin
OT Blankensee

Öffnungszeiten: tägl. 10 – 17 Uhr

Cox Orange, Jacob Fischer und Gravensteiner



Streuobstwiesen sind in Brandenburg geschützte Biotope. Durch den Verzicht auf synthetische Pflanzenschutzmittel und den Anbau alter, hochstämmiger Sorten sind sie wertvolle Lebensräume für viele Insekten und Vögel. Auf Streuobstwiesen werden alte, standortangepasste Obstsorten angebaut, was zur Erhaltung der Sortenvielfalt beiträgt. Der Landschafts-Förderverein hat im März

1993 auf einem 14 Hektar großen, ehemals intensiv genutzten Maisacker am Südufer des Blankensees mehr als 1 000 Apfel-, Kirsch-, Birnen- und Pflaumenbäume als Hochstämme gepflanzt. Die Schäferei Ritter und Köhler GbR beweidet die Fläche mit Schafen. Nach der Ernte werden die Äpfel von einer Lohnmosterei zu Saft verarbeitet und im NaturParkZentrum vertrieben.

◀ Foto

Apfelsaft von der
Streuobstwiese am
Blankensee
© Elisabeth Hofmann

Wir denken an Manfred Kroop



Foto ▶

Manfred Kroop
© Archiv Landschafts-
Förderverein

Der Mitbegründer, langjährige Vorsitzende und Ehrenvorstand des Landschafts-Fördervereins Nuthe-Nieplitz-Niederung e. V. verstarb am 31. Dezember 2018.

Foto ▼

Manfred Kroop beim
Arbeitseinsatz
© Peter Koch

Niemand hat in der Zeit zwischen 1991 und 1999 die Entwicklung des »Märkischen Zweistromlandes« an Nuthe und Nieplitz stärker beeinflusst als zwei Männer, die sich im Januar 1990 zum ersten Mal trafen. Einer der beiden war der damalige Oberförster Manfred Kroop aus Stücken. Er hat damals den Biologiestudenten Karl

Decruppe (2013 verstorben) aus Westberlin mit der Begeisterung für seine wunderbare Heimat – die Nuthe-Nieplitz-Niederung – angesteckt. Und beiden war klar: Wenn wir dieses einzigartige Kleinod erhalten wollen, müssen wir es schützen.

Schon lange vor der politischen Wende setzte sich Manfred Kroop für

den Schutz der Landschaft und die naturverträgliche Entwicklung der Region ein. Mit großer Leidenschaft widmete er sich der Erhaltung der besonderen Lebensräume der Niederungslandschaft, der Feuchtwiesen und Moore mit ursprünglich typischen Arten wie Großer Brachvogel, Uferschnepfe, Bekassine, Rotschenkel oder Kampfläufer. So war er neben seinem Beruf als Kreisnaturausschussbeauftragter tätig. Mit seiner unermüdlichen Hartnäckigkeit hat er gegen die zunehmende Intensivierung der Landwirtschaft in den 1980er-Jahren mit Erfolg angekämpft. Am 17. März 1986 wurde das Naturschutzgebiet »Westufer Blankensee« festgesetzt. Dieser Teil der Landschaft blieb somit von der ansonsten flächendeckenden Melioration verschont. Wertvolle Orchideenwiesen, Seggenriede, Röhrichte und Erlenbruchwälder im



Verlandungsbereich des Blankensees wurden dadurch erhalten, auch als Brutgebiet für gefährdete Vogelarten.

Manfred Kroop und Karl Decruppe verband die Vision eines Großschutzgebietes im Märkischen Zwestromland. Dafür gründeten sie im Februar 1991 mit Gleichgesinnten den Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung e.V. und Manfred Kroop wurde zum Vorsitzenden gewählt. In dieser Funktion führte der begeisterte Vogelkundler den Verein erfolgreich durch die Jahre nach der politischen Wende und prägte ihn mit seinen Idealen. Mit dem Naturschutzgroßprojekt trieb der Landschafts-Förderverein ab 1992 die naturnahe Entwicklung der Landschaft voran. Die Nuthe-Nieplitz-Niederung erhielt eine »Schönheitskur«. Flächen wurden renaturiert, Bäume und Sträucher gepflanzt, naturnahe Wälder, Seen und Feuchtgebiete entwickelt und Moore geschützt. Es wurden Wanderwege, Aussichtstürme und Bohnenstege eingerichtet. Vom Geheimtipp für


Ornithologen wurde das Gebiet zur naturtouristischen Besonderheit. All das war kein Selbstlauf und die wenigsten Steine, die dabei aus dem Weg geräumt werden mussten, waren eiszeitlichen Ursprungs. Doch mit der Ausrufung des Naturparks Nuthe-Nieplitz im Jahr 1999 wurde die jahrelange Arbeit für die naturverträgliche Regionalentwicklung gekrönt und die Vision von einem Großschutzgebiet erfüllt.

Auch wenn er seinen Traum von der Wiederansiedlung des Großen Brachvogels nicht erfüllen konnte, sind es unter anderem Arten wie Fischadler, Seeadler oder Kranich, um deren Bestand er sich verdient gemacht hat. In den 1960er-Jahren brütete gerade mal ein einziges Kranichpaar im Gebiet. Über viele Jahre erfasste und dokumentierte er gemeinsam mit Renate Brucker und Dr. Lothar Kalbe die zunehmende Entwicklung des Bestandes. Heute leben in der Nuthe-Nieplitz-Niederung mehr als 40 Kranichpaare. Über den Vogelbestand im Gebiet wusste

wohl kaum einer besser Bescheid als Manfred Kroop. Und seine Studie über die Vogelwelt der Nuthe-Nieplitz-Niederung ist bis heute ein bedeutendes Dokument der historischen Entwicklung des hiesigen Vogelbestandes.

Wegen schwerer gesundheitlicher Schicksalsschläge konnte Manfred Kroop in den vergangenen 18 Jahren die Entwicklung des Vereins und des Gebietes leider nur noch als Zuschauer begleiten.

Ende des vergangenen Jahres hat uns Manfred Kroop endgültig verlassen. Alle, die ihn kannten, allen voran die Mitarbeiter und der Vorstand des Landschafts-Fördervereins Nuthe-Nieplitz-Niederung e.V., werden ihn als liebenswerte, motivierende Frohnatur und stets optimistischen Verfechter des Naturschutzes in Erinnerung behalten.

 **Peter Koch & Dr. Lothar Kalbe,**
Landschafts-Förderverein
Nuthe-Nieplitz-Niederung e.V.

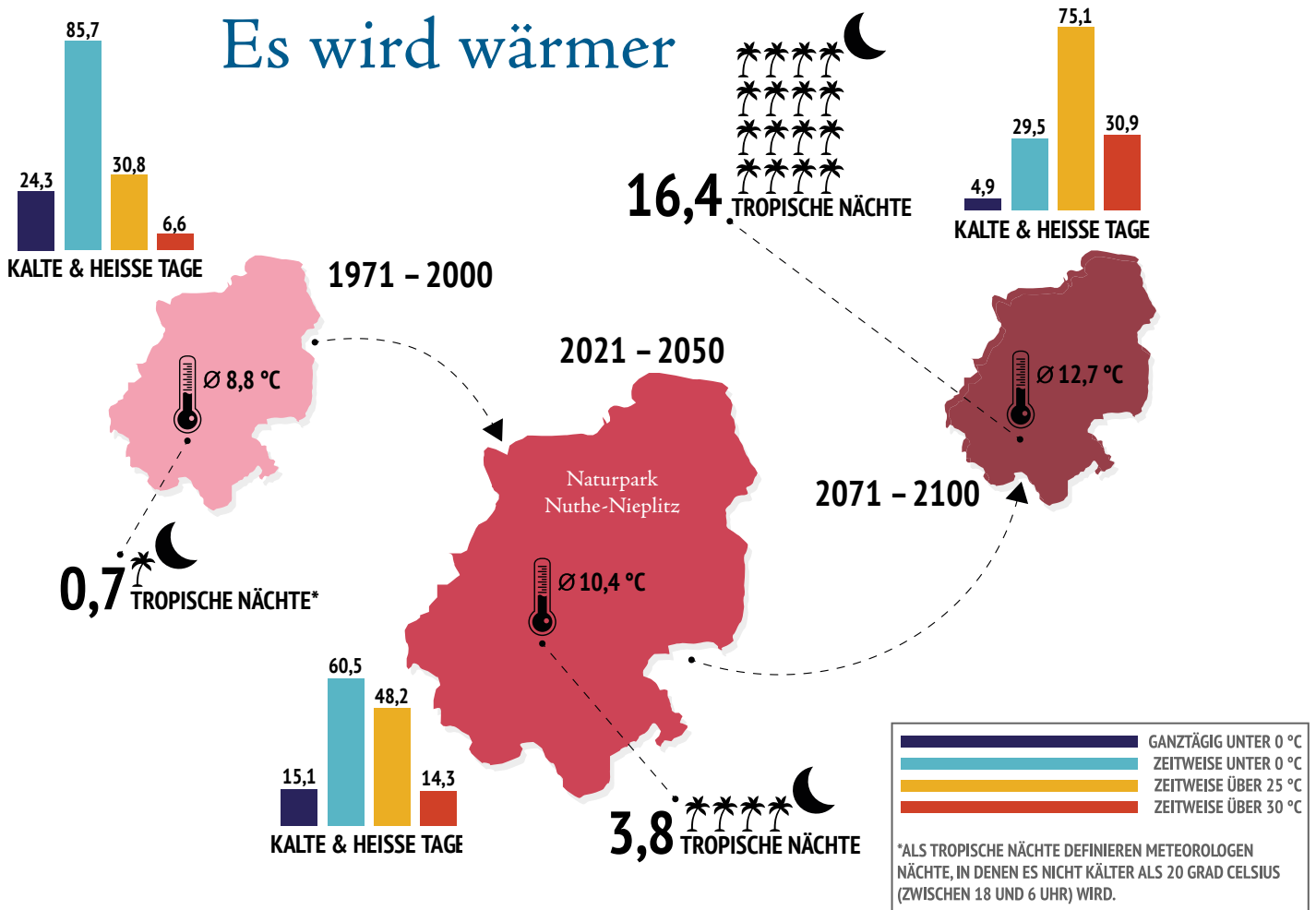
↳ Foto
Am Blankensee
© Peter Koch



Gedenken



Es wird wärmer



Grafiken
Veränderte
Darstellung aus:
[www.rbb24.de/
panorama/
thema/2019/
klimawandel/
beitraege/
klimawandel-berlin-
brandenburg-zukunft-
szenario-2100.html](http://www.rbb24.de/panorama/thema/2019/klimawandel/beitraege/klimawandel-berlin-brandenburg-zukunft-szenario-2100.html)

Im Frühjahr dieses Jahres sorgte der Rundfunk Berlin-Brandenburg (rbb) mit einer Datenauswertung zum Klimawandel für Aufsehen im Land. Dazu wurden Daten des deutschen Wetterdienstes (DWD) und des Brandenburgischen Landesamtes für Umwelt (LfU) aus den vergangenen Jahrzehnten ausgewertet.

Die Ergebnisse waren deutlich: Das Klima in Berlin und in Brandenburg hat sich bereits deutlich geändert. Und in Zukunft werden sich aller Voraussicht nach die Wetterextreme weiter verstärken. Dürreperioden und Starkregen werden zunehmen, die durchschnittliche Jahresmitteltemperatur ebenso.

Welche Folgen hat das für Landschaft und Landwirte in der Region? Auf welches Wetter muss sich die Naturparkregion künftig einstellen? Dazu sprachen wir mit Dr. Fred F. Hattermann, Hydrologe und leitender Wissenschaftler am Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung.

Herr Hattermann, die Auswertung zeigt die deutlichen Veränderungen von kalten und heißen Tagen sowie die Zunahme von tropischen Nächten, in denen wir als Menschen kaum noch Abkühlung verspüren. Die durchschnittliche Niederschlagsmenge im Jahr hingegen bleibt fast gleich, lediglich die Verteilung ändert sich deutlich. Deutlich wird bei der Auswertung, dass der Osten Deutschlands übers Jahr verteilt generell weniger Niederschläge bekommt. Dann fällt im

Winter mehr Regen als im Sommer. Das ist gut so, denn dann können sich die Wasserspeicher im Boden wieder auffüllen. Allerdings brauchen die Pflanzen im Sommer deutlich mehr Wasser bei künftig weniger Niederschlägen. Und wenn dann Regen kommt, dann umso heftiger durch Starkregen, die zu Verschlammung führen, oberflächlich abfließen und gar nicht so tief in den Boden geraten. Auch wenn sich gar nichts am Niederschlag ändern würde,

kommt es durch die bisherige Erwärmung von rund 1,4 °C im Durchschnitt dazu, dass wir eine längere Vegetationsperiode haben. Diese ist jetzt schon zwei bis drei Wochen länger als noch vor wenigen Jahrzehnten. Das führt zu einem größeren Wasserverbrauch der Pflanzen. Selbst bei mehr Niederschlag im Sommer gelangt das Wasser dann gar nicht mehr in das Grundwasser und die Flüsse, da die Pflanzen den größten Teil gleich wieder aufnehmen. Die

Verdunstung führt zudem zur Abkühlung und die Pflanzen geraten früher unter Trocken- und Hitzestress.

Eine längere Vegetationsperiode wäre also gar nicht schlecht, nutzt uns aber nichts, da nicht ausreichend Wasser vorhanden ist?

Richtig, wenn wir genügend Wasser hätten, dann wären längere Vegetationsperioden gar nicht schlecht, weil wir dann zwei Kulturen nacheinander anbauen könnten.

Was bedeutet dies für die Landwirte? Wie müssen sie ihre Fruchtfolgen umstellen?

Entsprechende Fruchtfolgen auf längere Vegetationsperioden, das ist deutlich. Aber das mit dem Niederschlag ist so eine Sache. Feuchte Jahre wie 2017 sind für Landwirte mit Feldern in den Niederungen nicht einfach, da diese aufgrund der Nässe gar nicht aufs Land können und sonst versacken würden. Zudem legt sich das Getreide, das Korn verschimmelt und die Felder können dann nur mit erhöhtem technischen Aufwand bewirtschaftet werden. Zudem kann die Winterfrucht nicht eingebracht werden – oder sie verschimmelt. Wenn dann Trockenheit einsetzt, reichen die Wurzeln der Pflanzen gar nicht in die Tiefe, die Pflanzen haben heftigen Trockenstress. Die Frage ist einfach: Worauf sollen wir uns denn künftig einstellen? Auf ein feuchtes, ganz feuchtes, ein trockenes oder ein mittleres Jahr?

Gibt es denn vergleichbare Regionen in Europa, die in dieser Hinsicht schon weiter sind?

Die Landwirte schauen sich schon um und probieren aus. Aber es kann beispielsweise in Niederungen, die aus Naturschutzgründen extensiv beweidet werden, große Probleme mit dem Futter geben. Wenn die

Pflanzen dort nicht wachsen, dann muss zugekauft werden. Doch wenn es alle betrifft: Wem kauft man dann das Futter ab? Etliche Betriebe wollten vergangenes Jahr die Kühe schlachten, weil sie diese nicht über den Winter bringen konnten. Der Schlachter hat diese Tiere dann gar nicht abgenommen.

Es gab ein Überangebot?

Ja genau – und die Preise waren natürlich im Keller. Und es ist natürlich sehr schwer, sich als Landwirt solchen Situationen anzupassen. Zum einen kann das durch das genutzte Pflanzenspektrum erfolgen – also mehr diversifizieren in der Pflanzenauswahl –, aber auch in der Art des Einkommenserwerbs. So ist beispielsweise das Angebot von Urlaub auf dem Bauernhof eine Möglichkeit, um nicht so anfällig für Einkommensverluste zu sein. Ein weiteres wichtiges Thema sind Versicherungen gegenüber Trockenheit. Hier sind wir mit dabei, entsprechenden Angebote zu entwickeln.

Bedeutet diese Erkenntnis aber nicht auch, dass unsere Kulturlandschaft mit den Klimaveränderungen zurechtkommt, wenn sie vielfältiger ist?

Ja schon, aber letztendlich muss ein Landwirt immer wirtschaften. Wenn der 20 Prozent Verlust hat, dann bedeutet dies eben auch 20 Prozent weniger Einkommen. Natürlich sind mögliche Verluste im Jahr mit eingerechnet, aber es darf einfach kein Dauerzustand werden. Bei der Diversifizierung ist eine Anpassung ganz gut möglich, aber dafür braucht es auch andere und zusätzliche Maschinen, ein breiteres, umfassendes Wissen und entsprechende Absatzmärkte. Schließlich baut ein Landwirt das an, womit er den höchsten Gewinn erzielen kann. Und hier kann dann wiederum der Verbraucher mit unterstützen, indem er regional

kauft und beispielsweise Produkte aus nicht so ertragreichen Getreidesorten bevorzugt.

Was kann noch helfen?

Das gegenseitige Ausleihen von entsprechenden Maschinen. Das gibt es alles schon, beispielsweise in Landwirtschaftsringen und anderen Organisationsformen. Aber es sollte in Zukunft möglichst stärker genutzt werden, um die notwendigen Investitionen gering zu halten.

Also bessere Absprachen und mehr Zusammenarbeit?

Ja, denn wir können das künftige Wetter nicht vorhersagen. Wir können immer nur das Risiko einschätzen, ob es schlimmer oder besser wird. Und im Moment steigt das Risiko deutlich. Denn das Wetter ist einfach eine zu komplexe Erscheinung, als dass es eine verlässliche Vorhersage zuließe.

Die Klimaveränderung führt auch zur Veränderung der Pflanzen- und Tierwelt. Ja, dazu gibt es ausreichend Studien, wie sich das Ganze verändern wird. Pflanzen haben beispielsweise eine gewisse Toleranz. Wenn sich die Umwelt so verändert, dass sie den Lebensansprüchen der Pflanze oder

»Wir machen keine Prognosen. Wir sind keine Wettervorhersage. Wir können nur das Risiko bestimmen. Aber wann etwas passiert, das können wir nicht sagen.«



Klima



Klima

Foto ▶

Fred Hattermann
© Potsdam Institute
for Climate Impact
Research (PIK)



Zur Person:

Dr. rer.-nat. Fred F. Hattermann arbeitet am Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung. Er leitet unter anderem die beiden Forschungsgruppen »Cross-sectoral Impact Assessments« und »Hydroclimatic Extremes«. Zugleich ist er Mitherausgeber der Zeitschrift »Hydrological Sciences Journal«.

hattermann@pik-potsdam.de

des Tieres nicht mehr genügt, dann verschwindet diese Art. Natürlich gibt es invasive Arten, die wir beispielsweise durch Transport nach Deutschland eingeschleppt haben. Und wenn diese hier ideale Lebensbedingungen finden, dann werden wir sie auch nicht mehr los.

Heißt dies, dass wir uns dann auf Dauer von bestimmten Landschaften, Tieren und Pflanzen verabschieden müssen, weil sie keine optimalen Bedingungen mehr vorfinden?

Ja, das kann durchaus sein. Natürlich hat Brandenburg die extreme Situation, dass es sehr viele Niederungen gibt, Gegenden mit starkem Relief sind selten. Die Havel speist als Fluss all die Seen und Niederungen. Daher ist es sinnvoll, das Wasser in der Landschaft zu halten. Damit kann das jeweilige regionale Klima verbessert werden.

Betrifft dies auch das Wappentier der Naturparks, den Kranich?

Indirekt schon, hier wird es künftig Veränderungen geben. Aber besonders betroffen sind jetzt schon alle Wiesenbrüter. Deren Zahl nimmt rapide ab. Denn etliche Landwirte mähen schon im zeitigen Frühjahr die Wiesen zu Silage, um energiereiches Futter zu gewinnen. Da haben die Wiesenbrüter kaum noch eine Chance, ihren Nachwuchs aufzuziehen.

Was kann denn jeder Einzelne tun, um die Klimaveränderungen zu verlangsamen?

Na ja, das eigene Verhalten spielt schon eine Rolle. Das beginnt bei der eigenen Fortbewegung. Nicht jede Fahrt muss mit dem Auto zurückgelegt werden. Das ist auf dem Land sicher schwieriger, aber machbar. Ebenso bei der Stadtplanung – wenn ich mich hier mit anderen zusammentue, dann können alle zusammen kostengünstig alternative Energiequellen nutzen. Es entste-

hen regionale und nachhaltige Energie-Versorgungsnetze. Dazu gehört auch, sich in aktuelle Planungsprozesse der Kommunen und der Kreise einzubringen und entsprechende zukunftsweisende Ansprüche zu definieren. Ein gutes Beispiel dafür ist die aktuelle Planung von Fahrrad-schnellstraßen und deren Verlauf. Denn diese Strecken sollen brauchbare und akzeptierte Alternativen zum Autoverkehr sein. Aber auch wenn wir jetzt alles ganz toll machen und klimakonform handeln, dann wird es zunächst mit den Klimaveränderungen weitergehen. Wir werden die Auswirkungen unserer möglichen Verhaltensänderungen nicht unmittelbar mitbekommen. Und das ist das Schwierige an der ganzen Sache, denn eigentlich wollen wir gleich belohnt werden. Das ist aber leider nicht der Fall.

Vielen Dank für Ihre Einschätzung.

 **Lutz-Wolfram Reiter,**
Ö GRAFIK



Alte Nuthe – Neues Leben



Klima
schützen

Der Sommer 2018 hat uns eindringlich vor Augen geführt, wie wichtig es ist, Wasser für unsere Landschaft zurückzuhalten. Feuchtgebiete und Moore sind in der Lage, als Wasserspeicher in der Landschaft auch lange Trockenzeiten auszugleichen. Allerdings haben der immer intensivere technische Gewässerausbau der vergangenen Jahrzehnte und entsprechende Maßnahmen zur schnelleren Entwässerung der Landschaft zur Austrocknung der Landschaft, teilweise sogar zum großflächigen Moorabbau geführt. Wo es möglich und sinnvoll war, hat der Landschafts-Förderverein auf Teilflächen diese Fehlentwicklung durch Maßnahmen zur Wasserrückhaltung bereits wieder erfolgreich umgekehrt. Die Auswirkungen anhaltender Trockenheit und damit einhergehende Schwankungen des Grundwasserstandes fallen auf diesen Flächen wesentlich geringer aus.

Vor zwei Jahrzehnten sammelte der Landschafts-Förderverein Spenden für eine Untersuchung zur Wiederherstellung eines Abschnittes des ursprünglichen Nuthelaufs. Untersucht wurde der Bereich zwischen Nuthe und Königsgraben. Dieser mündet südlich der Autobahn A10, nachdem er den Saarmunder Elsbuch passiert hat, im spitzen Winkel in die Nuthe. In dieser »Königsgrabenspitze« lässt sich ein Abschnitt des ehemaligen Verlaufs der Nuthe noch heute nachvollziehen. Vor der Begradigung schlängelte sich das

Fließgewässer in zahlreichen Gewässersarmen durch die Landschaft. Ein erklärtes Ziel des Pflege- und Entwicklungsplans des von 1992 bis 2004 laufenden Naturschutzgroßprojekts war die Renaturierung dieses Fließgewässerteiles. Das Ergebnis der Machbarkeitsstudie war allerdings ernüchternd. Viele Jahrzehnte der Entwässerung haben diesen Landschaftsteil gravierend verändert. Durch Moorsackung als Folgeerscheinung der Austrocknung hat sich das Geländere Relief so stark verändert, dass das natürliche Gefälle für ein Fließgewässer nicht mehr gegeben ist.

Um diese Fehlentwicklung zu stoppen, hat das Potsdamer »Ingenieurbüro Wasser-Boden-Landschaft« im Auftrag des Landschafts-Fördervereins die Pläne an die bestehenden Verhältnisse angepasst. Mit dem Einbau einer Kaskade aufeinanderfolgender

Sohlschwellen im Königsgraben wird der Wasserspiegel künftig auf einer definierten Mindesthöhe gehalten. Damit wird der Grundwasserstand auf einem moorschonenden Niveau stabilisiert. Das teilweise im März beginnende Austrocknen der Fläche durch zunehmenden Moorabbau soll dadurch verhindert werden.

Durch den zu erwartenden höheren Wasserstand werden sich auch die Bodenverhältnisse verändern. Die verringerte Tragfähigkeit der Fläche erfordert künftig besonders leichte, moorschonende Technik mit geringem Bodendruck. Alternativ können Weidetiere, die für solche Verhältnisse geeignet sind, diese sensiblen Flächen umweltschonend beweiden.

 **Peter Koch,**

Landschafts-Förderverein
Nuthe-Nieplitz-Niederung e. V.

• Foto

Die »Königsgrabenspitze« – Mündungsbereich des Königsgrabens in die Nuthe, künftiger Standort der Sohlschwellen für die Wasserrückhaltung
© Peter Koch

• Foto

Der sehr effektive Biberdamm am Königsgraben
© Peter Koch





Klimafolgen

Foto ▶

Uferzone am Großen
Seddiner See
© Prof. Dr. Olaf
Mietz

Seespiegelschwankungen am Großen Seddiner See

Der Große Seddiner See ist nach dem Blankensee der größte Flachwassersee des Naturparks Nuthe-Nieplitz. Das Gewässer speist sich weitestgehend aus dem Grundwasser und aus Niederschlägen, es besitzt keinen eigenen Zufluss. Aufgrund seiner Nähe zu den Ballungsgebieten des Großraums Berlin wird das Gewässer heute weitestgehend touristisch, unter anderem als Badesee, genutzt. Seine hohen Sichttiefen von einem bis zweieinhalb Metern im Sommer und die gut ausgebaute Infrastruktur tragen zu seiner Beliebtheit und Bekanntheit bei. Bei einer maximalen Tiefe von 7,90 m und einer mittleren Tiefe von 2,30 m besitzt der See ein Wasservolumen von rund sieben Mio. m³.

In jüngster Zeit ist der See immer wieder wegen der starken Schwankungen seines Seespiegels aufgefallen. Diese betrugen in den vergangenen 20 Jahren mehr als einen Meter, das Seevolumen schwankte somit um mehr als ein Viertel. Da diese Werte enorm hoch sind, kam es zu deutlich sichtbaren Auswir-

kungen auf das Zusammenleben verschiedener Arten in diesem Lebensraum. Teilweise fielen die Uferbereiche und große Sandbankbereiche trocken, Unterwasserpflanzen starben, viele Muscheln und Schnecken wurden aufgrund ihrer fehlenden Mobilität Opfer dieser Schwankungen. Ebenso nahm die Selbstreinigungskraft des Gewässers stark ab, da der Gelegestreifen mit seinen rund 23 Hektar Größe außerhalb des Wassers stand.

Natürlich stellt sich immer wieder die Frage, welche Gründe für diese deutlich sichtbaren Seespiegelschwankungen existieren und ob wir diese Gründe beeinflussen können. Denn für die Region ist es wichtig, dass der Große Seddiner See auch weiterhin so existieren kann, wie wir ihn aus der Vergangenheit kennen.

Seit 1992 liegen für den See kontinuierliche Messungen vor, die Aufschluss über die klimatischen und nutzungsbedingten Einflüsse auf die hydrologische Situation geben. Deutlich wird dabei, dass der See

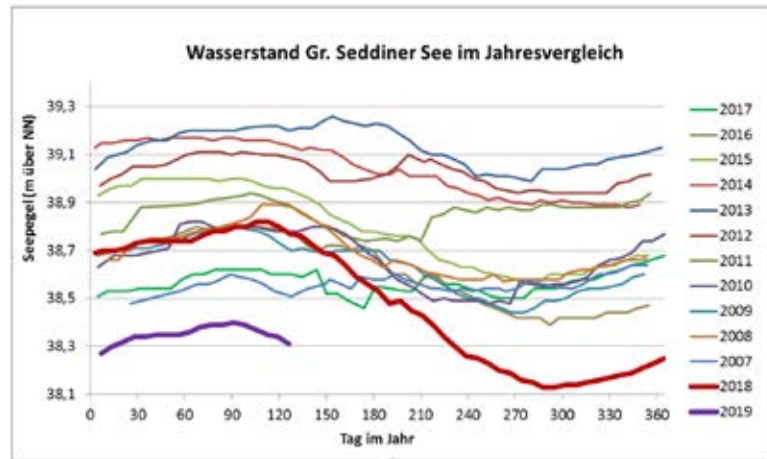
immer wieder längeren Trocken-, aber auch Auffüllphasen unterliegt. Insgesamt zeigt die Verteilung ein halbwegs ausgeglichenes Verhältnis zwischen der Absenkung und dem Anstieg des Seespiegels an. Lediglich im Jahr 1994 und im Zeitraum von 2012 bis 2014 führte der See so viel Wasser, dass ein natürlicher Ablauf in den Kähnsdorfer See vorhanden war. Dagegen stehen Trockenphasen, wie beispielsweise im Jahr 2018, mit den bis dahin geringsten Seespiegelhöhen von 38,13 m über NN (Oktober 2018). Dieser Wert liegt 1,07 m unter den Höchstwasserständen im See von 2013/2014, somit hat der See im Zeitraum von fünf Jahren rund ein Viertel seines Volumens verloren. Dies sind Größen dimensionen, die ökologisch und wirtschaftlich bedeutend sind.

Zwischen 2000 und 2019 schwankte der See zwischen maximalem und minimalem Füllungsstand im Mittel um rund 29 cm. In den meisten Jahren liegen diese Schwankungen nur zwischen 10 und 20 cm. Das Jahr 2018 allerdings entspricht keiner

dieser Variationen, denn der Seespiegel schwankte um 69 cm. Der maximale Wasserstand lag am 23. April bei 38,82 m ü. NN und der minimale Wasserstand lag am 15. Oktober bei 38,13 m ü. NN. Im darauffolgenden Winter erholte sich der Wasserstand nur sehr gering um 27 cm (1. April 2019), um dann wieder auf 38,30 m ü. NN am 8. Mai zu fallen.

Solche Schwankungen lassen sich aus ökologischer Sicht für einen intensiv genutzten Flachwassersee dieser Art nur schwer kompensieren. Folgen mehrere Trockenjahre aufeinander, würde es zu einem rasanten Absinken des Seespiegels mit gravierenden Auswirkungen auf die Tier- und Pflanzenwelt führen. Ob der See sich in der Zukunft im bisherigen Rhythmus von annähernd 20 Jahren wieder füllt oder ob sich dieser Zeitraum weiter ausdehnen wird, kann nicht eindeutig prognostiziert werden. Die Amplitude scheint sich in der Zukunft zu vergrößern.

Natürlich stellt sich bei solchen Zahlen die Frage nach den Ursachen. Der international tätige Hydrologe Prof. Dr. Stefan Kaden von der DHI-WASY GmbH bezifferte 2008 die klimatischen Ursachen für solche Prozesse mit 70 Prozent und die nutzungsbedingten mit 30 Prozent. Möglicherweise haben sich diese Größen im vergangenen Jahrzehnt um zehn bis 15 Prozent verschoben. Sicher ist, dass im Einzugsgebiet des Sees zu viel Wasser verbraucht wird. Das im Seengebiet vorhandene technische Trink- und Abwasserkonzept ist ökologisch nicht abgestimmt, denn das aus dem Einzugsgebiet gewonnene Trinkwasser wird nach der Nutzung in ein anderes Einzugsgebiet abgeleitet. Die Landwirtschaft nutzt Beregnungswasser,




das aus dem hiesigen Grundwasser stammt. Die zahlreichen Neubauten mit ihren Grünflächen werden ebenfalls durch das vorhandene Grundwasser bewässert. Es gibt noch viele weitere Quellen des Wasserverbrauchs, aber alle Entnahmen über das ökologische Gleichgewicht hinaus beschädigen den Wasserkörper des Seddiner Sees. Sie bilden aber bisher die einzige Stellschraube, die den Bewirtschaftern des Sees zur Verfügung stehen.

Mittelfristig wird ein Austrocknen des Großen Seddiner Sees wie am Aralsee sicherlich nicht geschehen. Aber die Phasen mit Trockenheit und schnellem Absinken des Seespiegels werden häufiger auftreten. Sie sind unmittelbare Folgen des Klimawandels und der intensiven Nutzung des Grundwassers im Einzugsgebiet des Sees. An technischen Lösungen zur Stabilisierung der hydrologischen

Situation hat man bereits in der Vergangenheit intensiv gearbeitet. So ist z. B. vor über zehn Jahren die Restaurationsmaßnahme »Überleitung von gereinigtem Nieplitzwasser im Winterhalbjahr im Gegenzug zum verbrauchten Abwasser der Gemeinde Seddiner See in den Großen Seddiner See« entwickelt worden. Die Weiterentwicklung dieser Projektidee könnte heute wesentlich zur Wasserhaushaltsstabilisierung der Seddiner Seenkette beitragen.

Die Bedeutung des schonenden Umgangs mit der Ressource Wasser wird am Beispiel des Großen Seddiner Sees besonders deutlich. Nur so sind intakte Seeökosysteme in der Potsdamer Landseenregion über längere Zeiträume zu erhalten.

 **Prof. Dr. Olaf Mietz,**
Institut für angewandte
Gewässerökologie GmbH



Dürre: Auswirkungen auf heimische Pflanzen und Tiere

Foto ▶
Krebsschere mit
Grüner Mosaikjungfer
© Heinrich Hartong

Längere Trockenperioden wirken sich gravierend auf die heimische Flora und Fauna aus. Die durch Moore, Seen und Fließgewässer geprägte Nuthe-Nieplitz-Niederung ist davon besonders betroffen. Eine Situationsbeschreibung.

Feuchtwiesen

Besonders charakteristisch für Feuchtwiesen sind die in der Nuthe-Nieplitz-Niederung noch vorkommenden Wiesenbrüter. Eine der typischen Arten ist die Bekassine (*Gallinago gallinago*), die sich durch ihren langen Stocherschnabel, mit dem sie im

Flachwasser sowie in weichen Schlamm- und Moorböden nach Nahrung suchen kann, auszeichnet. Seit vielen Jahren nehmen die Bestände der Bekassine mehr und mehr ab, sodass sie in der Brandenburger Roten Liste inzwischen als stark gefährdet, bundesweit sogar als vom Aussterben bedroht eingestuft werden musste.

In der Nuthe-Nieplitz-Niederung konzentrieren sich die letzten Brutpaare auf noch weitgehend intakte Niedermoore nördlich von Körzin, die durch den Blankensee in Trocken-

phasen noch ausreichend mit Wasser versorgt sind. In anderen Teilgebieten, wie den Ungeheuerwiesen, müssen einzelne sich ansiedelnde Paare aufgrund der im Laufe des Frühjahrs oft sehr stark zurückgehenden Wasserstände regelmäßig ihre Brut aufgeben.

Wie sieht es mit den Veränderungen der Pflanzenwelt auf Feuchtwiesen aus? Eine artbezogene Prognose ist in den meisten Fällen noch nicht möglich, da die bislang überschaubaren Zeiträume noch zu kurz sind. Auf kleineren Feuchtwiesen mit Orchideen sind die typischen Arten nach wie vor vorhanden. In Trockenjahren sind jedoch Vitalität und Blühwilligkeit einiger Arten, so auch der typischen Wiesenorchidee in Brandenburg, des Breitblättrigen Knabenkrauts (*Dactylorhiza majalis*), eingeschränkt. Außerdem gibt es in der Nuthe-Nieplitz-Niederung noch zahlreiche Binnensalzstellen. Ein zuverlässiger Zeiger dieser Salzstellen ist der Strand-Dreizack (*Triglochin maritimum*). Das Ausbleiben dieser Art in trockenen Jahren ist nahezu typisch. Der Strand-Dreizack erschien in der Vergangenheit aber immer wieder überraschend bei günstigen Wasserverhältnissen.

Foto ▶
Die Bestände der
Bekassine nahmen ab.
© Wolfgang Suckow





Klimafolgen

• Foto

Die Moorfrosch-Männchen färben sich zur Paarungszeit blau.
© Heinrich Hartong

Nach der Wiedervernässung ehemaliger Intensivgraslandflächen entstanden oft Feuchtwiesen mit Flutrasen. Später setzte mit der Entstehung von Seggenrieden sogar eine Entwicklung zu echten Feuchtwiesen ein. Letztere wiesen zwar charakteristische Arten auf, aber die großen »Highlights« wie Orchideen blieben noch aus. In den »feuchten« Jahren um das Jahr 2010 gab es Hoffnung, dass es im Zusammenspiel mit der Nutzung auch zur Wiederentstehung derartig gut ausgestatteter Feuchtwiesen kommt. Diese

Entwicklung stagniert nun allerdings infolge der trockenen Jahre.

Kleingewässer

Sämtliche heimischen Amphibienarten sind für ihre Fortpflanzung auf Gewässer angewiesen. Der in der Nuthe-Nieplitz-Niederung noch verbreitete Moorfrosch (*Rana arvalis*) nutzt vorzugsweise flache Frühjahrsüberstauungen auf Wiesen sowie Flachufer von Kleingewässern als Laichplatz. Hier fallen dann in den ersten warmen Frühlingstagen im März die zur Paarungszeit blau ge-

färbten männlichen Moorfrosche auf. Da die Entwicklung der Kaulquappen bis zum Jungfrosch mehrere Wochen dauert, sind die Larven durch Trockenperioden, in denen die Laichgewässer oftmals austrocknen, besonders gefährdet. Die in den vergangenen Jahren im Frühjahr häufiger auftretenden sehr niederschlagsarmen Zeiträume dürften sich auf die Bestände der Moorfrosche bereits jetzt deutlich negativ auswirken.

Günstige Laichhabitate für den Moorfrosch hat vereinzelt der Biber durch den Anstau von Wiesengraben, z. B. am Pfeffergraben bei Rieben, neu geschaffen. Hier sichert der Biberdamm in sehr trockenen Frühjahrsmonaten noch anhaltend hohe Wasserstände für eine erfolgreiche Larvenentwicklung.

• Foto

Trockenperioden gefährden die Laichgewässer der Moorfrosche.
© Heinrich Hartong



Die Abhängigkeit flacher Kleingewässer von den Witterungsverhältnissen liegt auf der Hand. Jedoch sind die Auswirkungen von Trockenheit, zumindest im Gebiet der Nuthe-Nieplitz-Niederung, auf Arten und Pflanzengesellschaften bislang noch gering. Bei einzelnen Arten, wie der regional sehr seltenen Krebschere (*Stratiotes aloides*), wurde allerdings in den vergangenen Jahren ein deutlicher Rückgang festgestellt. Ob dies



Klimafolgen

Foto ▶

Gehölzfreie Nieder-
moorgebiete sind
Lebensraum des
Sumpfgrashüpfers.
© Heinrich Hartong

Foto ▶

Sumpfgrashüpfer
© Heinrich Hartong



auf Klima- und Witterungseinflüsse zurückzuführen ist, muss derzeit noch offenbleiben. Eine vollständige Austrocknung von Gewässern würde aber in jedem Fall zu einem Verlust der jeweiligen Krebscherenpopulation führen und die wenigen im Gebiet vorhandenen Vorkommen gefährden. Gleichzeitig würde eine eng an Krebscherenvorkommen gebundene Libellenart, die streng geschützte Grüne Mosaikjungfer (*Aeshna viridis*), ihren Lebensraum verlieren.

Moore

Insektenarten sind in der Regel wärmeliebend und viele Arten kommen bevorzugt in besonnten Trockenlebensräumen vor. Es gibt aber auch eine ganze Reihe von typischen Feuchtgebietstieren, zu denen u. a. der Sumpfgrashüpfer (*Chorthippus montanus*) zählt. Die kleine Feldheuschrecke nutzt von den heimischen Arten die nassesten

Lebensräume. Gleichzeitig ist der Grashüpfer aber auch wärmeliebend, sodass nur besonnte Feuchtstandorte mit einer niedrigen und lückigen Moor- oder Wiesenvegetation besiedelt werden. Entsprechende Habitate findet der Sumpfgrashüpfer vor allem in gehölzfreien Niedermoorgebieten mit ganzjährig hohem Grundwasserstand. Besonders die Eier und die ersten Larvenstadien sind eng an feuchte Böden angepasst und reagieren sehr empfindlich gegenüber Austrocknung.

In der Nuthe-Nieplitz-Niederung ist der Sumpfgrashüpfer dank der durchgeführten Schutz- und Pflegemaßnahmen in den Niedermoorgebieten aktuell noch verbreitet zu finden. Aufgrund seines hohen Feuchteanspruchs zählt er aber zu den empfindlichsten Heuschreckenarten in Bezug auf häufiger und extremer werdende niederschlagsarme Trockenphasen.

Die geringen Sommerniederschläge der vergangenen Jahre sorgten für ein häufiges Trockenfallen der im Naturpark liegenden Zwischenmoore. Dies hat verheerende Folgen. So stirbt das charakteristische Torfmoos (*Sphagnum*) ab, es kommt zur Ausbreitung von Gräsern wie Pfeifengras (*Molinia caerulea*) sowie zu verstärktem Gehölzaufwuchs mit Birke, Kiefer oder Faulbaum. Arten wie Rundblättriger Sonnentau (*Drosera rotundifolia*) und Weißes Schnabelried (*Rhynchospora alba*) bleiben aus und verschwinden teilweise für immer. So dürfte das Auftreten der sehr seltenen Fadenwurzigen Segge (*Carex chondrorhiza*) im Kesselmoor »Langes Fenn« jetzt endgültig der Vergangenheit angehören. Damit verbleibt in der Elsholzer Röhde der einzige noch in Brandenburg bekannte Fundort dieser Art!

 **Heinrich Hartong
und Ralf Schwarz**



Klima
schützen

Moorschutz für unsere Enkel

Das Thema Moorschutz bewegt und bewegt im Naturpark Nuthe-Nieplitz noch immer viele Gemüter. Viele hitzig geführte Diskussionen, teilweise sehr emotionale Bürgerversammlungen sind vielen Beteiligten noch gut in Erinnerung. Waren Moore in der Vergangenheit aus landwirtschaftlicher Sicht eher lästige und landwirtschaftlich kaum nutzbare Bereiche, haben sich die heutigen Ansichten darüber international, national und somit auch bei uns in der Region geändert.

Sicher, die Bewirtschaftung eines einzelnen Moores ist kaum ausschlaggebend für das Weltklima. Allerdings hat die Europäische Union nach Indonesien weltweit die höchsten Klimagasemissionen aus Mooren, Deutschland wiederum die höchsten Werte innerhalb der EU. Damit trägt unser Land eine wesentliche Verantwortung zur Vermeidung klimaschädlicher Gase und somit zur bewussten Bewirtschaftung dieser Moorflächen. Auf der Fläche spielen zwei unterschiedliche Interessen eine wesentliche Rolle für den langfristigen Schutz. Landwirte interessieren vor allem Wertschöpfung und Planbarkeit, der Klimaschutz ist eher ein Nebenaspekt. Moorschützer hin-

gegen wollen die dauerhafte Erhaltung des Torfes, nasse, funktionierende Moore und den Schutz der Flora und Fauna. Beides schien bisher nicht miteinander vereinbar zu sein. Doch gerade der Aspekt der Stauhaltung ist für beide Gruppen ein verbindendes Element. Denn die Moorböden sind aufgrund der bisherigen Bewirtschaftung ausgezehrt. Ein »Weiter so« führt dazu, dass diese Böden für die kommende Generation gar nicht mehr als landwirtschaftliche Nutzfläche zur Verfügung stehen. Denn aufgrund des fortwährenden Höhenverlustes entwässerter Moore nähert sich die Mooroberfläche dem Grundwasserstand an, das Moor wird nasser, das Nutzungsende rückt näher. Wird zwischen Juli und September der mittlere Grundwasserflurabstand ermittelt, so kann der jährliche Höhenverlust bestimmt werden (siehe Formel). In trockenen Sommern beträgt dieser oft über einen Zentimeter.

Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass sich die bisher übliche Entwässerung ab einem nun berechenbaren Zeitpunkt nicht mehr lohnt und auch ökologisch nicht mehr zu vertreten ist, wenn der Moorstandort für die kommenden Generationen

bewirtschaftet werden soll. Dieser Umdenkprozess läuft gegenwärtig, denn tatsächlich lassen sich nasse Moore bewirtschaften und sichern Existenzen. Darin liegt die gemeinsame Chance – für die Enkel der Nutzer und Moorschützer.

Das Land Brandenburg fördert beispielsweise eine moorschonende Stauhaltung. Entsprechende Anträge sind bis Ende 2019 möglich. Ebenfalls kann die Anschaffung von moorangepasster Technik mit bis zu 60 Prozent gefördert werden. Informationen zu diesem Programm gibt das Landesamt für Umwelt Brandenburg. Entsprechende Wertungsketten für landwirtschaftliche Produkte dieser Flächen sind in der Erprobung, allerdings bei Weitem noch nicht ausgereizt. Die Zukunft muss der nassen Moornutzung gehören, wenn Moore dauerhaft nutzbar bleiben sollen. Daher sollten wir schon jetzt durch entsprechende Nutzungsanpassungen Sorge tragen, dass wir den kommenden Generationen für den Klimaschutz wertvolle Moorgebiete hinterlassen.

 **Dr. Lukas Landgraf,**
Landesamt für Umwelt

$$\text{Moorhöhenverlust durch Zehrung [mm/Jahr]} = 0,143 \cdot \left(\frac{\text{durchschnittlicher sommerlicher Grundwasserflurabstand [cm]}}{\text{}} - 10 \right)$$

Alle Infos zur Förderung unter
www.brandenburg.de/moore
Stichwort »Moorschutz«
lukas.landgraf@ifu.brandenburg.de

• Foto

Körziner Wiesen im Frühjahr - Wasserrückhaltung ist die Voraussetzung für den Moorschutz.
© Lars Kluge



Foto ▶

Waldbrand 2018 auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Jüterbog
© Stiftung Naturlandschaften Brandenburg

Waldbrandschutz im Wildnisgebiet

Foto ▼

Bei einer Brandschutzübung kamen unter anderem Beregnungsanlagen zur Befeuchtung der Brandschutzstreifen zum Einsatz.
© Stiftung Naturlandschaften Brandenburg

Der ehemalige Truppenübungsplatz Jüterbog mit den Wildnisflächen der Stiftung Naturlandschaften Brandenburg bildet die südliche Spitze des Naturparks Nuthe-Nieplitz. Wie in den vergangenen heißen Sommern kam es auch 2019 wieder zu einem großen Waldbrand, der jedoch die Dimensionen der letzten Jahre deutlich überstieg. Noch im März hatte der Katastrophenschutz des Landkreises Teltow-Fläming eine groß angelegte Brandschutzübung durch-

geführt, bei der das Waldbrandschutzsystem und die Kooperation der Partner im Brandfall erfolgreich getestet wurden.

Der Anfang Juni ausgebrochene, voraussichtlich durch Selbstentzündung von Altmunition entstandene Großbrand erreichte jedoch bislang ungekannte Intensität. Hitze und Wind förderten die Ausbreitung des Feuers, sodass letztlich mehr als 740 Hektar Wald und Sukzessions-

flächen brannten. Dank des großartigen Engagements der Einsatzkräfte konnte das Feuer eingedämmt und ein Übergreifen auf umgebende Siedlungen und Wirtschaftswälder verhindert werden. Pro Tag waren bis zu 175 Personen im Einsatz: Die zum größten Teil ehrenamtlichen Einsatzkräfte der Feuerwehr arbeiteten mit Einsatzkräften von Bundespolizei, Technischem Hilfswerk und Deutschem Roten Kreuz zusammen. Zeitweise wurde mit Hubschraubern





Klimafolgen

◀ Foto

*Nach dem Waldbrand:
Austrieb der Besenheide
© Stiftung Naturlandschaften Brandenburg*

der Bundeswehr und der Bundes- sowie Landespolizei aus der Luft unterstützt. Der Pionierpanzer Dachs der Bundeswehr kam zur Verbreiterung der vorhandenen Waldbrand-schutzstreifen und -schneisen zum Einsatz. Die Stiftung Naturlandschaften Brandenburg unterstützte die Löscharbeiten nach Kräften, vor allem durch ihre Ortskunde bei der Einweisung der Feuerwehr und weiterer Helfer. Sehr gute Zusammenarbeit bestand mit den beteiligten Partnern, insbesondere dem Landkreis, vertreten durch Landrätin Kornelia Wehlan und Kreisbrandmeister Tino Gausche mit seinen Stellvertretern. Wichtige Hilfe kam vom Kampfmittelräumdienst des Landes Brandenburg und viele örtliche Partner und Agrarbetriebe leisteten wertvolle Unterstützung. Die Menschen vor Ort unterstützten die Einsatzkräfte mit Verpflegung.

Am 9. Juni gab es endlich Entwarnung. Das Feuer konnte südlich der Ortschaften Frankenförde und Felgen-

treu gestoppt werden und breitete sich nicht weiter aus, nur noch einzelne Glutnester wurden gelöscht. Heftige Regenfälle in der Nacht vom 11. auf den 12. Juni brachten es schließlich ganz zum Erlöschen.

Die Brandereignisse in neuer Dimension gilt es nun auszuwerten und das vorhandene, mit allen beteiligten Partnern abgestimmte Waldbrand-schutzkonzept weiter zu verbessern. Die Stiftung Naturlandschaften Brandenburg bereitet die Anlage weiterer Brandschutzstreifen und Waldbrandriegel vor, finanziert die Entmunitionierung von Zufahrts- und Verbindungswegen und beantragt Fördermittel zur Anlage und Pflege von Waldbrandschutzwegen.

Wie sich der Großbrand auf die Natur auswirkt, werden die kommenden Jahre zeigen. Die Brandflächen der letzten Jahre erwiesen sich als Startpunkte für neues Leben und bieten zeitweise auch wieder vielen Offenlandarten wie dem Ziegenmelker

geeignete Lebensräume. Einblick in die Entwicklung der ehemaligen Brandflächen gibt die Stiftung Naturlandschaften Brandenburg im Rahmen von geführten Exkursionen.



Anika Niebrügge,
Stiftung Naturlandschaften
Brandenburg

Kontakt und weitere Informationen:

Stiftung Naturlandschaften Brandenburg
Schulstr. 6
14482 Potsdam

Tel. 0331 7453101
niebruegge@stiftung-nlb.de
www.stiftung-nlb.de



Lieblings-
orte



Zur Person:

Tino Kissler kennt den Naturpark wie seine Westentasche. Er ist am Seddiner See groß geworden. Bevor er vor vier Jahren als Landschaftspfleger zum Landschafts-Förderverein kam, war er in dieser Gegend als Landwirt tätig.

Foto

Tino Kissler auf dem Weg zu seinem Arbeitsplatz in der Nuthe-Nieplitz-Niederung
© Peter Koch

Herr Kissler, Sie sind als Landschaftspfleger des Landschafts-Fördervereins fast täglich im Naturpark unterwegs. Was fasziniert Sie dabei am meisten?
Ich bin am Seddiner See zu Hause, dort geboren und groß geworden, deshalb hat der Blick auf das Wasser beziehungsweise auf einen See seit Kindertagen etwas Faszinierendes für mich. Der Blick auf Wasser entspannt. Aktuell bietet mir mein Arbeitsplatz – neben abwechslungsreichen Tätigkeiten der Landschaftspflege im gesamten Gebiet – ganz nebenbei diese tollen Aussichten. Sei es beispielsweise im Februar beim Weidenschnitt am Vogelbeobachtungsturm in Stangenhagen, im Sommer bei der Orchideenwiesenmahd am Blankensee oder Gröbener See oder bei Reparaturarbeiten am Steg des Riebener Sees.

In der Natur

Und welche Ecke haben Sie besonders ins Herz geschlossen?

Es gibt nicht den einen Ort, an dem ich mich besonders wohlfühle. Es sind eher die alltäglichen Erlebnisse, die mich begeistern. Bei der Heuernte komme ich beispielsweise den Störchen bei ihrer Futtersuche hinter dem Mähwerk besonders nahe. Das ist schon etwas Besonderes. Die tägliche Arbeit bringt es mit sich, dass wir von den hier heimischen Tieren wie Kranich, Biber, Rehwild oder Wiedehopf beobachtet werden. Und diese Momente sind nicht an einen Ort gebunden, sie können einem überall passieren.

Und für Wochenend-Besucher?

Diesen Gästen empfehle ich auf jeden Fall einen Besuch in Blankensee, einen Halt in Körzin im Café Kirsch-

baum und, je nach Wetterlage und Jahreszeit, einen Spaziergang zum Beobachtungsturm Stangenhagen. Nicht zu vergessen ist der Rundweg um den Riebener See mit einem Besuch der Weidelandfarm, des Spargelhofs Heinrich oder des Landgasthofes Rieben.

Wir feiern 20 Jahre Naturpark. Was wünschen Sie sich in Zukunft für den Naturpark?

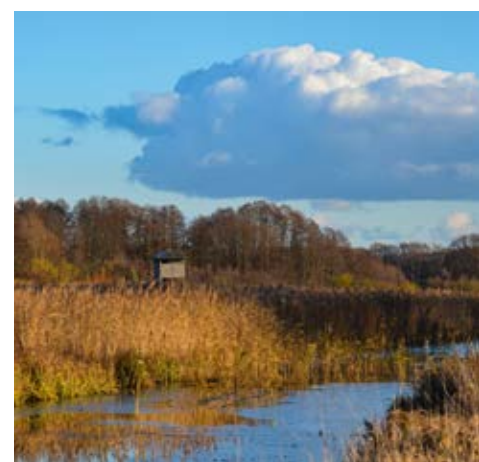
Ich wünsche mir, dass unser Naturpark auch künftig immer einen Ausflug wert ist. Daran arbeite ich mit, damit das Gebiet auch für die kommenden Jahrzehnte erhalten bleibt.

Vielen Dank für Ihre Zeit!

 **Lutz-Wolfram Reiter,**
ÖGRAFIK

Fotos v. l. n. r.

Bohlensteg am Blankensee, Beobachtungsturm bei Stangenhagen
© Peter Koch





Mobil

Umweltfreundlich reisen im Naturpark Nuthe-Nieplitz

◀ Foto

Der »Kranich-Express« vor dem NaturPark-Zentrum
© Stadt Trebbin

Die Stadt Trebbin setzt weiter auf umweltfreundliche Mobilität. Seit April dieses Jahres verbindet der »Kranich-Express« als Elektro-Kleinbus die Stadt mit dem Bahnhof und dem Naturpark Nuthe-Nieplitz. Der als Rufbus agierende Shuttle pendelt bis zu sieben Mal am Tag auf dieser Strecke und bietet jeweils sechs Fahrgästen Platz. Eine Vorbestellung ist zwingend bis spätestens 17 Uhr des Vortages erforderlich, für

Fahrten am Wochenende bis Freitag 17 Uhr. Der Bus kann online über die Webseite www.vtf-online.de gebucht werden. Auf dieser Seite und unter www.stadt-trebbin.de ist zudem der aktuelle Fahrplan veröffentlicht.

Der Kranich-Express ist ein weiterer Baustein des städtischen Klimaschutz- und Energiekonzeptes. Bereits an elf Ladestationen im Stadtgebiet und in den Ortsteilen können Gäste der

Region Elektroautos sowie E-Bikes aufladen. Ein weiterer Schritt für eine umweltfreundliche Mobilität wird die Installation eines Fahrrad- und E-Bike Verleihsystems in der Region sein. Ab Sommer 2019 sollen die Ausleihstationen in Trebbin sowie den Ortsteilen Blankensee, Glau und Schönhagen nutzbar sein.



www.vtf-online.de

◀ Foto

Haltstelle am NaturParkZentrum
© Elisabeth Hofmann

Beate Rantzsch,
Stadt Trebbin

KRANICH-EXPRESS

ROUTE DES KRANICH EXPRESS
Trebbin Löwendorf Glau Blankensee Schönhagen Trebbin

RUFNUMMER KRANICH-EXPRESS 03371-628182
Vorbestellung erforderlich.

Natur, Familie, Zukunft.
TREBBIN

www.stadt-trebbin.de

Naturpark Nuthe-Nieplitz





Freizeit

Foto ▶

Freiluftausstellung
»Glauer Felder«
© Ike Noack



Leben in den »Glauer Feldern«

Mit den »Glauer Feldern« hat das NaturParkZentrum vor sechs Jahren ein einzigartig gestaltetes Außengelände erhalten, das zum Kennenlernen des hiesigen Naturparks einlädt. Auf acht kleinen Feldern wurden unterschiedliche, für den Naturpark typische Lebensräume nachgebildet. Hier sind heute auf kleinstem Raum die unterschiedlichen landschaftlichen Strukturen erlebbar, die sich in Natura auf einer Fläche von über 600 km² des Naturparks Nuthe-Nieplitz erstrecken. Insbesondere in den Frühjahrs- und Sommermonaten kann der Besucher erleben, wie Biotopvielfalt die Artenvielfalt erhöht. Der in Brandenburg

als stark gefährdet geltende Feldhase fühlt sich zum Beispiel auf der mit alten Sorten extensiv bewirtschafteten »Ackerfläche« wohl. Die streng geschützte Zauneidechse findet auf der »nachgebauten« Binnendüne geeigneten Lebensraum. Denn der Sand bietet ideale Voraussetzungen zum Sonnen und zur Eiablage. Totholzhaufen dienen ihr als Versteck und zur Überwinterung. Und die angrenzenden, höherwüchsigen Bereiche eignen sich besonders gut für ihre Nahrungssuche. Eine kleine Sensation wurde im Insektenhotel auf der »Blütenwiese« entdeckt. Denn hier fühlt sich offenbar die akut vom Aussterben bedrohte Mohn-

Mauerbiene, die die Wände ihrer Niströhre mit Mohnblättern auskleidet, wohl.

Ein Spaziergang durch die »Glauer Felder« ist täglich rund um die Uhr möglich. Übrigens ist das Verlassen der Wege ausdrücklich erwünscht!

Freiluftausstellung

»Glauer Felder«

Glauer Tal 1

14959 Trebbin OT Blankensee

Eintritt frei

 **Elisabeth Hofmann,**

Landschafts-Förderverein

Nuthe-Nieplitz-Niederung e. V.

»Glauer Felder« für Familien

Jedes der acht Felder verfügt über eine Wissens- und Spielstation, die schon aus der Ferne durch ihre bunte Stele erkennbar ist. Noch mehr Rätselspaß bietet das im NaturParkZentrum erhältliche, liebevoll von Stefanie Jeschke gestaltete, Nunie-Heft. Gemeinsam mit Nunie, dem Maskottchen des Naturparks, lernen Familien und Schulklassen spielerisch die »Glauer Felder« kennen.

Neu im App-Store: Nuthe-Nieplitz-Tours

Mit der neuen Naturpark-App sind insgesamt sieben thematische Wanderungen und Spaziergänge ausgehend vom Standort NaturParkZentrum kostenfrei abrufbar. Die Applikation informiert mit vielen Multimedia-Angeboten über den Naturpark und ist für alle gängigen Mobilgeräte nutzbar. Download direkt im NaturParkZentrum oder im App- bzw. Play-Store unter »Nuthe-Nieplitz-Tours«.



Freizeit

Eselwanderung – Entschleunigung für die ganze Familie

◀ Foto

Esel sind nicht leicht aus der Ruhe zu bringen.

© Jan Prowaznik

Raus und einfach treiben lassen ... Gemeinsam mit den Eseln Hannibal, Kasper und Willi ist es ganz einfach, den Alltag hinter sich zu lassen. Schon kurz nachdem Jan Prowaznik mit seinen drei Eseln am NaturParkZentrum angekommen ist, spüren die Teilnehmer eine besondere Stimmung, die von den Tieren ausgeht. Vor uns liegt eine Wanderung in die Glauer Berge. Dazu angemeldet ist eine Handvoll Familien aus Potsdam, Berlin und der Nuthe-Nieplitz-Region. Gleich zu Beginn werden die Kinder in die Arbeit mit den Tieren einbezogen. Es wird gebürstet, gestriegelt und Heu verteilt, die Packtaschen werden auf-

gesattelt. Jan stellt Esel als freundliche und neugierige Tiere vor, die sich nicht leicht aus der Ruhe bringen lassen. Nach der kleinen Einführung mit viel interessantem Wissen über das Leben und Wesen der Tiere dürfen die Teilnehmer ihre Rucksäcke in die Packtaschen legen, die kleinen Kinder nehmen auf den Eseln Platz und unsere Tour kann starten. Und tatsächlich, auf unserer Wanderung erleben wir unvergessliche Augenblicke.


Für die kleinen Kinder ist das Reiten auf den Eseln ein besonderes Erlebnis. Mit großen Augen und stolzem Blick lassen sie sich tragen und ge-

nießen den Kontakt zu den Tieren. Die größeren Kinder und Erwachsenen lernen beim Führen der Tiere, dass ein hungriger Esel fressen und nicht laufen will, egal wie sehr man sich bemüht. Zurück am NaturPark-Zentrum blicken wir auf einen einzigartigen Familienausflug zurück, der Jung und Alt gleichermaßen begeistert hat und eine wohltuende Abwechslung zum Alltag war.

Der Landschafts-Förderverein bietet regelmäßig mit Jan Prowaznik und seinen Eselnomaden Führungen durch den Naturpark Nuthe-Nieplitz an. Aktuelle Termine unter: www.naturpark-nuthe-nieplitz.de/veranstaltungen

◀ Foto

Die Tiere der Eselnomaden warten auf Gäste.
© Peter Koch

 **Elisabeth Hofmann,**
Landschafts-Förderverein
Nuthe-Nieplitz Niederung e. V.



Die Eselnomaden können für einen Kindergeburtstag oder eine Wanderung ins Wildgehege Glauer Tal gebucht werden.

Weitere Informationen unter:

Jan Prowaznik

Tel. 01573 0308560

info@eselnomaden.de

www.eselnomaden.de



Mit Leidenschaft und Liebe

Foto ▶
Luise Kühler in
ihrem Hofcafé in
Stangenhagen
© Privat

Luise Kühler hat ihr Hobby zum Beruf gemacht. Im Juni 2016 öffneten sie ihr Hofcafé in Stangenhagen und ist dort Geschäftsinhaberin, Köchin und Bäckerin. Seitdem betreibt sie das Café mit viel Liebe und Leidenschaft. Geöffnet ist an den Wochenenden und an Feiertagen.

Vor 25 Jahren ist Luise Kühler mit ihrer Familie als Russland-Deutsche aus Orenburg (Uralgebirge) nach Berlin umgesiedelt. Fünf Jahre später lernte sie ihren Mann kennen und kam so nach Stangenhagen. Kochen und Backen war schon immer ihre Leidenschaft. Mit der Geburt ihrer Kinder wurden ihre Torten und Kuchen immer aufwendiger gestaltet, denn diese wünschten sich mal eine Prinzessin-Torte und mal einen Torten-Zug. So kam Luise Kühler die Idee, ihr Hobby zum Beruf zu machen. Mit dem Hofcafé Stangenhagen wurde ihr Traum wahr. Im Laufe der Jahre wurden immer mehr Torten bestellt. Egal ob zu Hochzeit,


Geburtstag, Taufe, Konfirmation, Kommunion, Jugendweihe oder einfach so für die Familie. Neben Kuchen und Torten spezialisierte sie sich auf deutsche und russische Hausmannskost. Viele Rezepte stammen von ihrer Oma, die zu Hause nicht nur deutsche, sondern gerne auch russische Speisen zubereitete.

Seit 2017 beliefert Luise Kühler das NaturParkZentrum im Rahmen von Veranstaltungen mit Kuchen sowie warmen und kalten Speisen. Nach langem Überlegen entschied sie sich, auch die regelmäßige gastronomische Versorgung im NaturParkZentrum zu übernehmen. Seit Frühjahr 2019 betreibt sie nun auch das Café am Wildgehege mit Hausmannskost, Kuchen und Torten.

Gekocht und gebacken wird bei Luise Kühler ausschließlich ohne Geschmacksverstärker und Konservierungsstoffe. Gerne arbeitet sie mit regionalen Produkten der Offe-

nen Höfe, zum Beispiel bei ihrer Kartoffelsuppe mit Wildwurst und Brot. Hierfür bezieht sie die Kartoffeln vom Spargelhof am Storchenest, das Brot aus der Bäckerei Röhrig und die Wurst vom Fläming-Wildhandel Bardenitz. Für Kuchen wird gerne das Mehl aus der Mühle Steinmeyer verarbeitet. Obst, Gemüse und Eier kommen, soweit es möglich ist, aus dem eigenen Anbau.

Heute richtet Luise Kühler sowohl in ihrem Hofcafé als auch im Café am Wildgehege außerhalb der Öffnungszeiten an Wochenenden und Feiertagen zusätzlich Familienfeiern mit deutschen und russischen Speisen aus. Wochentags bietet sie auf Bestellung die Auslieferung eines Mittagsgesamtes an und fertigt individuell gestaltete Torten für jeden Anlass.

 **Elisabeth Hofmann,**
Landschafts-Förderverein
Nuthe-Nieplitz Niederung e. V.



Hand-
gemacht

Zuerst einen 5-l Topf 1/3 mit Wasser füllen. Das Wasser etwas salzen und pfeffern. Dann Selleriestange und Suppengrün ohne Möhren waschen, klein schneiden und in das Wasser geben. Aufkochen und etwa 20 Minuten auf mittlerer Stufe köcheln. Möhren schälen und in Ringe schneiden, Kartoffeln schälen und in Würfel schneiden. Suppengrün und Selleriestange aus dem Sud nehmen. Vorbereitete Möhren und Kartoffeln in die Brühe geben, aufkochen und bei mittlerer Hitze 20 bis 25 Minuten kochen. Kohlrabiblätter klein schneiden und die letzten fünf Minuten mitkochen. Nach Geschmack salzen und pfeffern. Vor dem Servieren die Suppe mit klein geschnittener Petersilie und Dill überstreuen.

Guten Appetit!

Der persönliche Tipp von Luise Kühler

»Für diejenigen, die diesen Eintopf gerne herzhafter genießen möchten, empfehle ich, gleich zu Beginn entweder Fleisch von der Weidelandfarm Engelhardt in Rieben oder fünf Minuten vor Ende der Kochzeit kleingeschnittene Wildknacker vom Fläming-Wildhandel in Bardenitz zuzugeben. Regionale Kartoffeln, Möhren und Suppengrün bekommt man beim Spargelhof am Storchennest in Rieben. Weitere regionale und saisonale Produkte aus der Direktvermarktung sind erhältlich bei den Offenen Höfen in der Nuthe-Nieplitz-Region.«

↳ Foto

Möhren-Kartoffel-
Eintopf

© Elisabeth Hofmann



ZUTATEN

- 1 BUND SUPPENGGRÜN
- 1 STANGE SELLERIE
- 3 KG KARTOFFELN (2 KG FESTKOCHEND UND 1 KG MEHLIGKOCHEND)
- 800 G MÖHREN
- SALZ
- PFEFFER
- KOHLRABIBLÄTTER
- PETERSILIE UND DILL

Kontakt :

Luise Kühler
Tel. 0173 2577597
hofcafe-stangenhagen@web.de
www.luises-zaubertorten.jimdo.com

Café am Wildgehege
Glauer Tal 1
14959 Trebbin OT Blankensee

Öffnungszeiten:
Sa. und So.
11.30 – 17 Uhr

Veranstaltungen 3. – 4. Quartal 2019



Sonntag, 8. September, 10 Uhr

Moorexkursion mit Dr. Lukas Landgraf,
inkl. Moorbohrung

Mittwoch, 18. September, 10 Uhr

Cox Orange, Jacob Fischer und Gravensteiner
Apfelernte & Verkostung

Samstag, 21. September, 17 Uhr

Brachvogel, Silberreiher, Kranich & Co.
Ornithologische Nachmittagswanderung mit
Dr. Lothar Kalbe

Sonntag, 22. September, 10 Uhr

Eselwanderung zum NaturParkFest

Sonntag, 22. September, 11-17 Uhr

NaturParkFest mit Regional- und Handwer-
kermarkt und Programm für die gesamte
Familie

Dienstag, 1. Oktober, 18 Uhr

»Federn sagen mehr als 1000 Worte«
Ausstellungseröffnung der Federsammlung
von Dr. Lothar Kalbe

Dienstag, 8. Oktober, 14 Uhr

Ferienworkshop »Aus Alt mach Neu«
Nähkurs für Kinder & Jugendliche

Freitag, 11. Oktober, 18 Uhr

»Frische Liebe auf alten Spuren«
Brunftwanderung & Jubiläumsführung zu
20 Jahren Wildgehege Glauer Tal

Samstag, 12. Oktober, 14 Uhr

»Ein Männlein steht im Walde«
Pilzwanderung mit Ralf Schwarz

Samstag, 12. Oktober, 18 Uhr

»Frische Liebe auf alten Spuren«
Brunftwanderung & Jubiläumsführung zu
20 Jahren Wildgehege Glauer Tal

Donnerstag, 17. Oktober, 11 Uhr

Ferienworkshop »Vom Korn zum Brot«
Mit Müllerin Ina Hänsch-Goldau das Müller-
handwerk kennenlernen & ausprobieren
(ab 6 Jahren)

Freitag, 18. Oktober, 11 Uhr

Ferienworkshop »Finde den Holunderschatz«
Kräuter-Rätsel, Spurensuche, Geschichten
lauschen unterm Hollerbusch (ab 6 Jahren)

Samstag, 2. November, 10 Uhr

Neuer Schnitt für alte Kulturen – Theorie &
Praxis zum fachgerechten Obstbaumschnitt
mit Besonderheiten zu alten, lokalen Sorten

Samstag, 2. November, 15:30 Uhr

Einfall der nordischen Gänse – Ornithologi-
sche Führung mit anschließendem Martins-
gansessen im Fliederhof Stücken

Freitag, 8. November, 10 Uhr

Aktionstag Streuobstwiese - Pflegeaktion mit
Obstbaumschnitt & vielem mehr

Samstag, 9. November, 17 Uhr

»Wildes Leben im Naturpark Nuthe-Nieplitz«
Filmpremiere & Filmgespräch mit dem Regis-
seur Dr. Rainer Zelinski



Foto © Herbert Henderkes

Die Veranstaltungen sind gefördert gemäß der Richtlinie des Ministeriums für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Landwirtschaft des Landes Brandenburg über die Gewährung von Zuwendungen für die Förderung des natürlichen Erbes und des Umweltbewusstseins Teil C. Förderung durch den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) zur Förderung der Entwicklung der ländlichen Räume in der Europäischen Union (EU). Mehr Informationen zum ELER finden Sie unter www.eler.brandenburg.de und auf der Website der Europäischen Kommission www.ec.europa.eu/agriculture.

Sonntag, 17. November

»Eintauchen in das Leben der Biber« –
Tagesexkursion zu den Baumeistern im
Naturpark Nuthe-Nieplitz



Sonntag, 24. November, 13 Uhr

Adventsbasteln – Kränze binden

Samstag, 7. Dezember, 11 Uhr

Eselbände – Eselwanderung zum Blankenseer
Weihnachtsmarkt

Samstag, 7. Dezember, 16 Uhr

»NachtErleben«
Fackelwanderung ins Wildgehege Glauer Tal

Info und Anmeldung:

Landschafts-Förderverein
Nuthe-Nieplitz-Niederung e.V.
NaturParkZentrum am
Wildgehege Glauer Tal
Glauer Tal 1
14959 Trebbin OT Blankensee
Tel. 033731 700462
mail@besucherzentrum-glau.de
www.naturpark-nuthe-nieplitz.de

Alle Veranstaltungen beginnen am
NaturParkZentrum, sofern kein
anderer Startpunkt benannt ist.



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Landwirtschaftsfonds
für die Entwicklung des
ländlichen Raums



www.eler.brandenburg.de



Rettet das Moor!

Erst Kiestagebau, dann zweitgrößte Deponie der Klasse DK 1 in Brandenburg – das sind die Pläne in der Fresdorfer Heide am „Langen Fenn“. Noch blühen Wollgras, Moosbeere oder Sonnentau und der Hochmoorbläuling fliegt seine Runden über das idyllische Moor am Ziebachenberg nahe Tremsdorf.

Das „Lange Fenn“ ist eines der zwei sehr seltenen, noch erhaltenen Kesselmoore in der Nuthe-Nieplitz-Niederung.

Aber wie lange noch?

Erweiterung eines Kiestagebaus und eine Deponie in einem Naturpark, einem Europäischen Schutzgebiet und in unmittelbarer Nachbarschaft eines hochsensiblen störungsempfindlichen Lebensraums?

Das ist nicht akzeptabel und gefährlich!

Der Verlust der Moorfläche muss verhindert werden.

Helfen Sie uns, diesen einzigartigen Lebensraum vor der Zerstörung zu bewahren.

Mit Ihrer Spende ermöglichen Sie dem Landschafts-Förderverein, gegen die gefährlichen Pläne vorzugehen. Danke!

Spendenkonto:

Mittelbrandenburgische Sparkasse

DE54 1605 0000 3526 0175 80

BIC: WELADED1 PMB

Kontoinhaber: Landschafts-Förderverein

Nuthe-Nieplitz-Niederung e.V.

Verwendungszweck: **Spende Langes Fenn**

Landschafts-Förderverein
Nuthe-Nieplitz-Niederung e.V.



Informationen unter:
www.foerderverein-nuthe-nieplitz.de



IMPRESSUM

LAND IN SICHT
Heft 21, 2019

HERAUSGEBER:

Landschafts-Förderverein
Nuthe-Nieplitz-Niederung e.V.
Zauchwitzer Str. 51
14552 Michendorf/
OT Stücken

Tel. 033204 42342
Fax 033204 41866

REDAKTION:

Ö GRAFIK agentur für
marketing und design

Elisabeth Hofmann und
Peter Koch,
Landschafts-Förderverein
Nuthe-Nieplitz-Niederung e.V.

GESTALTUNG UND SATZ:

Ö GRAFIK agentur für
marketing und design

DRUCK:

Lößnitz Druck GmbH

TITELFOTO:

© Peter Koch

Alle weiteren nicht benannten:
Landschafts-Förderverein
Nuthe-Nieplitz-Niederung e.V.

AUFLAGE:

5 000 Exemplare

ISSN: 0946-6762



Die Publikation ist gefördert gemäß der Richtlinie des Ministeriums für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Landwirtschaft des Landes Brandenburg über die Gewährung von Zuwendungen für die Förderung des natürlichen Erbes und des Umweltbewusstseins Teil C. Förderung durch den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) zur Förderung der Entwicklung der ländlichen Räume in der Europäischen Union (EU). Mehr Informationen zu ELER finden Sie unter www.eler.brandenburg.de und auf der Website der Europäischen Kommission www.ec.europa.eu/agriculture



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Landwirtschaftsfonds
für die Entwicklung des
ländlichen Raums



www.eler.brandenburg.de

Landschafts-Förderverein
Nuthe-Nieplitz-Niederung e. V.



Herausgeber: Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung e. V.
Zauchwitzer Str. 51, OT Stücken, 14552 Michendorf
Tel. 033204 42342, Fax 033204 41866, info@lfv-nnn.de
www.foerderverein-nuthe-nieplitz.de

Nationale
Naturlandschaften



Der Naturpark Nuthe-Nieplitz gehört zu den »Nationalen Naturlandschaften«, der Dachmarke der deutschen Nationalparks, Biosphärenreservate und Naturparks, getragen von EUROPARC Deutschland e.V.: www.europarc-deutschland.de